Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1,20 Mark. Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2352 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung: H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreis für die achtgespalt. mm-Zeile 5 Pfg., Auswärtige, finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 55 (Erstes Blatt) — **Schwerte** (Ruhr), **Freitag, den 6. März 1931** — **64. Jahrgang**

Noch keine Einigung über

das Panzerschiff

Besondere Zuschläge als „Wehrbeitrag"?

cnb. **Berlin,** 6. März. (Eig. Meldung.) Der Schwerpunkt der heutigen Verhandlungen zwischen den Sozialdemokraten und dem Reichskabinett lag in einer Besprechung der Steuersachverständigen. Es handelte sich dabei um die Frage, ob es möglich ist, in Form von Steuerzuschlägen auf die höheren Einkommen und Vermögen eine Verständigung über eine Art Wehrbeitrag zu finden, durch den das Panzerschiff B finanziert werden könnte. In sozialdemokratischen Kreisen verlautet, daß beim Zentrum eine gewisse Geneigtheit für diese Gedankengänge bestehe. Dagegen finden sie in der Fraktion der Deutschen Volkspartei scharfe Ablehnung, die auch in der Fraktionssitzung gestern abend zum Ausdruck kam. Nach Informationen von sehr gut unterrichteter anderer Seite sind die Aussichten für eine Verständigung auf dieser Basis recht gering. Der Kanzler selbst dürfte Wert darauf legen, unter allen Umständen ein langes Feilschen um Zugeständnisse zu vermeiden. Es ist wahrscheinlich, daß er den Sozialdemokraten schon heute in diesem Sinne seinen Standpunkt bekannt gibt.

Fraktionssitzungen

vdz. **Berlin,** 6. März. (Tel.) Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm am Donnerstagabend in längerer Aussprache zu dem bisherigen Verlauf der mit der Regierung geführten Verhandlungen Stellung. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, da die Besprechungen mit der Regierung noch nicht abgeschlossen sind.

Auch die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hielt eine Sitzung ab, in der Berichte ihrer Vertreter aus den Reichstagsausschüssen entgegengenommen wurden. Die Fraktion war sich besonders darüber einig, daß die im Steuerausschuß vorliegenden Steueranträge der Sozialdemokraten und Kommunisten als völlig unmögliche besitz- und wirtschaftsfeindliche Forderungen abzulehnen seien.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat am Donnerstag einstimmig beschlossen, der ersten Rate für den Panzerkreuzer B zuzustimmen.

Der Bericht der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.

wtb. Berlin, 6. März. (Funkspruch.) **Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion veröffentlicht über eine mehrstündige Fraktionssitzung, die sie am Donnerstagabend abhielt, folgenden Bericht:**

„Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion beschäftigte sich am Donnerstag mit der Haltung der Sozialdemokratie zu den schwebenden politischen Fragen, insbesondere der Haltung zum Wehretat und zum Bau des Panzerschiffes B. Sie wird ihre endgültige Stellungnahme von den allgemeinen politischen Erwägungen und von den Entscheidungen über die sozialpolitischen und finanzpolitischen Anträge der Sozialdemokratie abhängig machen."

Stahlhelmvolksbegehren zugelassen

wtb. **Magdeburg,** 5. März. Auf den vom Stahlhelmbund der Frontsoldaten gestellten Antrag auf Einleitung eines Volksbegehrens zur Auflösung des preußischen Landtags hat der preußische Minister des Innern, Severing, dem ersten Bundesführer des Stahlhelms, Franz Seldte, unter dem 4. März mitgeteilt, daß er die Auflegung von Eintragungslisten für ein Volksbegehren „Landtagsauflösung" bei den Gemeindebehörden zugelassen habe. Die Bekanntmachung der Zulassung wird am 10. März im Deutschen Reichsanzeiger und im Preußischen Staatsanzeiger veröffentlicht. Landeswahlleiter ist der Präsident des preußischen Statistischen Landesamtes, Geheimer Oberregierungsrat Dr. Sänger, sein Stellvertreter der Vizepräsident dieses Amtes, Dr. Höpker.

Der Oberpräsident fordert

Gehaltskürzungen in Berlin

2 Millionen sollen monatlich eingespart werden

cnb. **Berlin,** 6. März. (Eig. Meld.) Die katastrophalen Finanzverhältnisse bei der Stadt Berlin haben den Oberpräsidenten veranlaßt, in eine umfassende Nachprüfung der Gehälter der Beamten und Angestellten einzutreten, als deren Ergebnis jetzt dem Berliner Tageblatt zufolge von der Aufsichtsbehörde eine Herabsetzung der Gehälter bei über 40 000 Beamten und Angestellten in monatlicher Höhe von über zwei Millionen Mark gefordert wird. Und zwar sollen die Beamten der Stadt zu hoch eingruppiert sein und jetzt auf die Gehaltssätze der Staatsbeamten zurückgeführt werden. Dadurch werden einzelne Beamten- und Angestelltengruppen monatlich um 100 RM in ihren Bezügen gekürzt werden. Wie das Blatt hört, soll die Anordnung des Oberpräsidenten bereits zum 1. April in Kraft treten.

Fortsetzung der innerpolitischen Debatte im Reichstag

Dr. Wirth antwortet seinen Kritikern

vdz. **Berlin,** 5. März. (Tel.) In der heutigen Sitzung des Reichstags wurde die Beratung über den Haushalt des Reichsinnenministeriums fortgesetzt.

Abg. Schmid-Düsseldorf (DVp.) betont, daß die politische Gesamthaltung des Innenministers Dr. Wirth mit den Anschauungen der Deutschen Volkspartei keineswegs übereinstimme. Wenn die Partei in diesem Augenblick die politischen Konsequenzen daraus nicht ziehe, dann sei dafür die Rücksicht auf die politische Lage und die Persönlichkeit des Reichskanzlers maßgebend. Der Thüringer Polizeikostenstreit habe zu einer nur mühsam verhehlten Niederlage des Ministers geführt. Gegen ein ähnliches Vorgehen in Braunschweig habe die Volkspartei rechtzeitig beim Reichskanzler intervenieren können. Andererseits habe der Minister bei der Aufklärung gewisser Vorkommnisse in der preußischen Polizei außerordentliche Zurückhaltung beobachtet. Der Redner wendet sich dann gegen den Wahlreformentwurf des Ministers. Eine wirkliche Wahlreform dürfe an den Grundfragen des Wahlalters und des Verhältniswahlsystems nicht vorübergehen. Praktisch laufe der Entwurf auf eine Mundtotmachung der bürgerlichen Mitte hinaus. Der Redner verlangt, daß der kommunistischen Gefahr nachdrücklicher entgegengetreten werde. Zum Nationalsozialismus erklärt er, daß man die glühende nationale Leidenschaft und die idealen Momente in dieser Bewegung nicht verkennen könne. Sie sei zudem eines der festesten inneren Bollwerke gegenüber dem Kommunismus.

Reichsinnenminister Dr. Wirth:

Ich habe mit meinen Ausführungen gewartet bis zur Rede meines Mitarbeiters Schmid (Heiterkeit). Ich bin ihm dankbar, daß er anerkannt hat, wie loyal ich mich an die Richtlinien der Politik gehalten habe, die nach der Verfassung der Reichskanzler aufstellt. In diesem Rahmen liegt auch mein Verhalten in der Thüringer Polizeiaffäre. Der Abg. Schmid nimmt zu diesen Dingen eine andere Stellung ein als sein Parteifreund von Kardorff, von dem das Wort von der „thüringischen Zwangsehe" stammt und der auch gesagt hat, es tue ihm in der Seele weh, wenn er seine politischen Freunde in Thüringen in dieser Gesellschaft sehe. (Sehr gut). Ich habe die Polizeigelder sperre gegen Thüringen aufgehoben und bin deswegen von links und auch von einem Teil der Mitte angegriffen worden. Ich habe es getan, nachdem in dem Vergleich mit Thüringen uns der thüringische Staatsminister Baum die nötigen Zusicherungen gemacht hat. Die Herren von der äußersten Rechten haben die Flucht aus der Politik vollzogen, ein Kollektivschritt, wie er nur im Volk der Dichter und Denker möglich ist.

Das sinnlose Gerede von einem Bürgerkrieg ist geeignet, die schwere Wirtschaftskrise noch zu verschärfen, unter der unser Volk leidet. Es ist nun der phantastische Plan erörtert worden, ein Parlament der nationalen Opposition in Weimar aufzumachen. Wenn die Herren der nationalen Opposition zusammen kommen wollen, so haben wir nichts dagegen. Dazu stehen ihnen auch Säle im Reichstag zur Verfügung. Etwas anderes ist es aber, wenn Herr Dr. Frick als Minister eines Landes vor die Jugend hintritt und mit dem Gedanken dieses Gegenparlaments in Weimar spielt. Wenn dieser Gedanke zu vorbereitenden Handlungen führen sollte, so wäre das eine revolutionäre Tat, und gegen diese revolutionäre Tat müßte das eingesetzt werden, was als Reichsexekution schon einmal gegen Thüringen eingesetzt worden ist. (Abg. Moericke (K.): „Ach, Sie Schwächling!" Abg. Moericke erhält einen Ordnungsruf).

Uns ist es nur darum zu tun, die Ordnung im Volke aufrechtzuerhalten. Darum werden wir nachdrücklichst gegen jede Vorbereitung revolutionärer Handlungen einschreiten. Man sollte in Thüringen darauf achten, daß nicht die Grenze überschritten wird, über deren Einhaltung die Reichsregierung zu wachen hat. Es wäre gut, wenn Abg. Schmid mit seinem Freund von Kardorff eine Expedition nach Thüringen unternehmen, würde, um die Herren dort in diesem Sinne zu ermahnen. (Beifall).

Dr. Frick hat gesagt, über das Weimarer Nationaltheater habe er zu verfügen und nicht ich. Auf der anderen Seite möchte man aber einen Reichsbeitrag für dieses Theater haben. Ich nehme an, daß keine Reichsgelder verwandt werden sollen zum Aufspielen einer solchen Farce. (Beifall). An die Braunschweiger Regierung haben wir wegen der bekannten Vorgänge geschrieben. Wir warten auf die Antwort und werden sie dem Hause mitteilen.

Wenn die Krise des Parlaments nicht zu einer Staatskrise werden soll, dann müssen wir mit einer Wahlreform vorgehen. Wenn wir sie so machen könnten, daß keine der jetzt bestehenden Parteien davon Schaden zu erwarten hat, dann würden wir niemals die Wahlreform zustandebringen. Im Rundfunk lassen wir alle Richtungen zum Wort kommen, auch die Opposition. Es geht freilich nicht an, daß am Schluß einer durch den Rundfunk übertragenen Freidenkerveranstaltung angedeutet wird, die Konsequenz müßte der Austritt aus den Kirchen sein. Es muß in solchen Veranstaltungen der Geist wahrer Toleranz gewahrt werden, wenn sie öffentlich übertragen werden sollen.

Es hat keinen Zweck, nochmals ein Schulgesetz einzubringen, wenn man weiß, daß unter den jetzigen Verhältnissen doch nichts dabei herauskommen wird.

Die Polemik des Abg. Schmid gegen die Auswüchse der nationalsozialistischen Agitation war etwas kurz geraten. Was sich hier an sogenanntem Neuem regt, ist doch recht bedenklicher Natur. Der nationalsozialistische Führer Rosenberg schreibt in einem dicken Wälzer, die Idee der nationalen Ehre vertrage keine gleichwertige Kraft neben sich, weder die christliche Liebe noch die Humanität, noch die römische Philosophie. Dieses geschundene, geplagte deutsche Volk bedarf doch wirklich der christlichen Barmherzigkeit, die von den Nationalsozialisten abgelehnt wird.

Was in den nationalsozialistisch verhetzten Kreisen der Studentenschaft sich bei so vielen Gelegenheiten zeigt, das ist nicht frischer Jugendgeist, sondern eine Verrohung, die mit deutschem Kulturgut nichts zu tun hat. (Sehr wahr.) Es ist dringend notwendig, die Schulen und Universitäten wieder zu entpolitisieren.

Der Minister wendet sich dann scharf gegen die kirchenfeindliche Agitation der Kommunisten und kündigt die Anwendung der staatlichen Machtmittel gegen solche Propaganda an. Von den Kommunisten werden diese Ausführungen mit lauten Protestkundgebungen begleitet. Minister Dr. Wirth antwortet: „Wenn Sie das nicht anhören können, dann gehen Sie doch an die frische Luft!"

Abg. Jadasch (Komm.) protestiert in lauten Zurufen gegen diese Bemerkung und wird nach wiederholten erfolglosen Ruhemahnungen vom Präsidenten Löbe aus der Sitzung verwiesen.

Diese Roheitsauswüchse, so hebt der Minister mit Nachdruck hervor, müssen so schnell wie mög-

Selbstmord in den Bankräumen

wtb. Höchst a. M., 6. Febr. (Funkspruch.) Der Filialleiter der Höchster Vereinsbank in Nied, Philipp Tempel, hat gestern vormittag in den Geschäftsräumen der Höchster Vereinsbank einen Selbstmordversuch durch Erschießen unternommen. Er wurde schwerverletzt in das Höchster Krankenhaus gebracht. Dort ist er am Nachmittag seinen Verletzungen erlegen. Tempel war 26 Jahre lang bei der Höchster Vereinsbank tätig und wurde mit der Leitung der Filiale in Nied betraut. Er hat dort die Geschäfte bis zur Zahlungseinstellung der Bank geführt. Das Bekanntwerden des Selbstmordes hat bei dem Personal und den Gläubigern der Bank neue Beunruhigung hervorgerufen; es wird gerüchtweise erzählt, daß Tempel spekuliert und wahrscheinlich keine Möglichkeit mehr gesehen habe, die in die Spekulation gesteckten Gelder wieder freizubekommen.

Hollands Stellung im Kriegsfalle

Erklärungen des holländischen Außenministers

wtb. **Haag,** 5. März. (Tel.) **In Beantwortung einer von dem Abg. der Ersten Kammer Professor van Embden dem Außenminister Beelaerts van Blokland unterbreiteten Anfrage, welche Stellung die Niederlande im Falle eines Kriegsausbruches zu anderen Staaten in völkerrechtlicher, politischer und moralischer Beziehung einzunehmen hätten, hat der Außenminister der Ersten Kammer die Erklärung zugehen lassen, daß es die Regierung mit dem Interpellanten für wünschenswert erachte, in diese Frage Klarheit zu bringen. Zunächst müsse die Regierung betonen, daß sie zwar der Ansicht sei, daß Holland im Hinblick auf seine Mitgliedschaft beim Völkerbund nicht mehr in all den Fällen, in denen dies im Jahre 1914 noch möglich gewesen wäre, sich für neutral erklären könne, daß sie aber dennoch hervorheben möchte, daß ihres Erachtens auch jetzt noch Fälle denkbar seien, in denen sich eine Neutralität Hollands sowohl juristisch begründen, wie auch praktisch durchführen lasse.**

Die holländische Grenze müsse beim Vorliegen eines Kriegsausbruchs, der sich in der Nähe des holländischen Territoriums oder seiner überseeischen Besitzungen ereigne, davon ausgehen, daß einer der kriegsführenden Mächte der Durchmarsch durch holländisches Gebiet nur unter den im Völkerbundspakt vorgesehenen Bedingungen gestattet werden dürfe und daß in den übrigen Fällen Holland vollkommene Handlungsfreiheit habe. Auch die obligatorische Beteiligung an einer gegen den als Angreifer bezeichneten Staat gerichteten wirtschaftlichen Blockade beschränke sich ebenfalls auf die im Völkerbundspakt vorgesehenen Fälle.

Was die Aufgaben der holländischen Wehrmacht angehe, so sei die holländische Regierung der Auffassung, daß ihr Vorhandensein nicht auf Grund der Bestimmungen des Völkerbundspaktes Holland zur praktischen Beteiligung an einem Kriege nötige, sondern im Gegenteil dazu beitragen müßte, einer Ausdehnung eines eventuellen kriegerischen Konflikts vorzubeugen und eine Einbeziehung des holländischen Territoriums in die Kriegszone zu verhindern. Durch die Verwendung seiner Wehrmacht in der vorbezeichneten Weise trage Holland nach Auffassung der Regierung zu seinem Teil an der gemeinsamen Wahrung des Rechtszustandes bei, ohne die die Verwirklichung der Idee des Völkerbundes für undurchführbar angesehen worden müsse.

lich beseitigt werden. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen. — Lärm bei den Kommunisten und Zuruf: Einen so rohen Menschen gibt es ja gar nicht!) Der kommunistische Zwischenrufer erhält zwei Ordnungsrufe.) Der Minister führt dann aus der „Roten Fahne" Artikel an, um darzulegen, daß gegen ihn von kommunistischer Seite in der gestrigen Sitzung sehr zu Unrecht scharfe Angriffe gerichtet worden sind. Die „Rote Fahne" verweist auf die Bedeutung der satyrischen Darstellung. Wenn gerade in den letzten Wochen in steigendem Maße in den sogenannten Gottlosenabenden Priester im Ornat mit dem Kreuz nicht nur schmählich behandelt werden, sondern ihnen alles heruntergerissen wird, so muß ich schon sagen, daß unsere bisherigen gesetzlichen Bestimmungen nicht genügt haben, um diesen Auswüchsen barbarischer Roheit entgegenzutreten. (Lärm bei den Kommunisten.) Das uns vorliegende Material umfaßt Angriffe gegen alles, was an religiösen Werten überhaupt vorhanden ist.

Ich glaube auch im Namen eines großen Teiles der Arbeitslosen zu sprechen, die sich diese Art und Weise der Beschimpfung des christlichen Glaubensgutes und der christlichen Sitte nicht länger gefallen lassen wollen. (Beifall. — Lebhafte Zurufe von den Kommunisten.)

Sie können sich organisieren und auf gesetzlicher Grundlage bewegen, **um die Verbesserung der Lage der Arbeitslosen zu erreichen.** Aber hierbei geht es ja um etwas ganz anderes.

Die **Verhältnisse in Rußland** liegen durchaus nicht so, wie sie Herr Torgler gestern hier dargestellt hat. Dort gilt das Prinzip, daß ein christlicher Tempel überhaupt keinen Platz mehr haben soll. (Fortgesetzte Zurufe bei den Kommunisten.

Ich werde an die Länder das Ersuchen richten, mit allen Mitteln dieser erbärmlichen Verhetzung in den Gottlosenabenden ein Ende zu bereiten.

(Händeklatschen. — Großer Lärm bei den Kommunisten. — Ordnungsruf des Präsidenten.) Wir werden mit aller Energie einschreiten gegen diese Unkultur. (Erneuter Beifall.) In einem „Tischgebet" wird der Heiland in einer Weise behandelt, daß es mir nicht möglich ist, die Verse hier vorzulesen. Es handelt sich um einen barbarischen Einbruch in das Geistesleben unseres Volkes! (Abg. Torgler (Komm.): Hören Sie bloß mit Ihrem Geistesleben auf! — Fortgesetzte Zurufe bei den Kommunisten.) Die Entscheidung über die Frage der freundschaftlichen Zusammenarbeit mit dem russischen Volk steht zu dieser Stunde nicht zur Debatte. (Lachen bei den Kommunisten.) Das ist Sache des Außenministers. Tatsache ist, daß die in Deutschland vorhandene Opposition gegen politische Zusammenarbeit mit Sowjetrußland von den deutschen Kommunisten nicht nur erschwert wird, sondern daß diese die Opposition gegen diese Zusammenarbeit geradezu herausfordern. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Fortsetzung der Aussprache

Im weiteren Verlauf der Ansprache erklärte Abg. Petzold (WP.), der Arzneimittelgesetzentwurf finde nicht die Zustimmung der Industrie, des Handels, der Aerzte und anderer Kreise, weil er einen Fortschritt gegenüber der letzten Verordnung nicht bringe, sondern nur die Belange der Apotheken schütze. Der Redner beanstandete ferner die wahllose Aufstellung von Automaten mit Schutzmitteln. — Abg. Dr. Strathmann (Christl.-Soz.) begrüßte das energische Vorgehen des Innenministers gegen die kirchenfeindliche Propaganda. Er meinte, der Staat dürfe in diesem Falle auch vor der Einführung der Zensur nicht zurückschrecken. — Abg. Dr. Winschuh (Staatsp.) richtete heftige Angriffe gegen Heinrich Mann, dem er unter Hinweis auf einzelne Stellen in seinem letzten Werk vorwarf, er habe sich nicht ferngehalten von jenen kulturbolschewistischen Kreisen, die einen Smokingkommunismus aufgemacht hätten. Winschuh verlangte Maßnahmen gegen die Ueberfüllung der Universitäten. — Abg. Frölich (Soz.) macht die Deutsche Volkspartei dafür verantwortlich, daß der Minister Dr. Wirth den Vergleich mit Thüringen abschließen mußte. In Thüringen werde jetzt schon die Hakenkreuzfahne bei staatlichen Hoheitsakten gezeigt. Dr. Wirth sei viel zu geduldig den nationalsozialistischen Provokationen gegenüber.

Am Freitag 3 Uhr soll nun endlich die lange Aussprache über den Innenetat zu Ende geführt werden. Das Haus hat am Freitag auch über verschiedene Anträge zur Strafverfolgung von Abgeordneten zu entscheiden.

Scheußliches Verbrechen an einem Mädchen

Erschlagen und in einen Brunnen geworfen

wp. **Osnabrück,** 5. März. In Lechtrup im Kreise Versenbrück wurde gestern ein furchtbares Verbrechen aufgedeckt. In der Bauernschaft Lechtrup wurde seit einigen Tagen die 20 Jahre alte Dienstmagd Bernhardine Heidker vermißt. Nach langem Suchen fand man sie schließlich tot in einem Brunnen auf. Das Mädchen hatte einen Strick um den Leib, der auch um einen Fuß gewickelt war. Außerdem war der Körper, der mit dem Kopf nach unten in dem Brunnen lag, mit schweren Steinen beschwert. Vor dem Brunnen entdeckte man eine große Blutlache, und Fußabdrücke auf dem Boden deuteten darauf hin, daß ein schwerer Kampf dort stattgefunden hat.

Nach Lage der ganzen Sache ist anzunehmen, daß das Mädchen erschlagen und dann in den Brunnen geworfen wurde. Der Täter ist noch nicht bekannt; doch ist es wahrscheinlich der Liebhaber, mit dem die Dienstmagd ein Verhältnis hatte, das nicht ohne Folgen geblieben sein soll. Bei den weiteren Nachforschungen machte man noch eine Entdeckung. In der Nähe des Brunnens entdeckte man unter Holzstangen und Heidekraut ein größeres Loch, in dem der Mörder den Leichnam wahrscheinlich verscharren wollte. Die Polizei ist fieberhaft bemüht, den Täter zu ermitteln.

Roggenzoll auf 20 RM erhöht

cnb. **Berlin,** 6. März. (Eig. Meld.) Gemäß Veröffentlichung im „Deutschen Reichsanzeiger" hat die Reichsregierung auf Grund des Zollermächtigungsgesetzes den Roggenzoll mit Wirkung vom 6. März 1931 auf 20 RM je Dz. erhöht.

Anlaß zu dieser Heraufsetzung des Zolles gab der Umstand, daß in allerletzter Zeit größere Partien Auslandsroggen nach Deutschland eingeführt worden sind. Diese Einfuhr war möglich, weil einerseits für den in der Qualität besseren Auslandsroggen im Inlande erheblich höhere Preise angelegt wurden als für den einheimischen Roggen (nämlich 220 RM für die Tonne), und weil andererseits die Preisstellung des Abgebers sich weit unter den bisherigen Auslandsangeboten bewegte (etwa 60 RM für die Tonne, d. h. drei Mark für den Zentner). Da die Gefahr bestand, daß auf dieser Basis weitere große Mengen Auslandsroggen nach Deutschland hineingebracht wurden und damit der Absatz des überreichlich am Markte befindlichen Inlandsroggens erheblich erschwert wurde, mußte der Zoll erhöht werden. Einen preissteigernden Einfluß auf den Inlandsroggen kann der Zoll von 20 RM nicht haben, da die Inlandsvorräte mehr als genügen, um jede Nachfrage zu befriedigen.

Noch keine Abstimmung im Steuerausschuß

vdz. **Berlin,** 5. März. (Tel.) Der Steuerausschuß des Reichstages beriet am Donnerstag ausführlich die Novelle zum Kraftfahrzeugsteuergesetz, zu der die Parteien zahlreiche neue Aenderungen beantragt haben. Da aber nicht einmal die Aussprache hierüber beendet werden konnte, so kam auch die von den Kommunisten beantragte Millionärsteuer heute noch gar nicht zur Beratung.

Gefrierfleischentscheidung am Samstag

vdz. **Berlin,** 5. März. Das Inkrafttreten der Reichstagsbeschlüsse über die Gefrierfleischeinfuhr und über die Aufhebung des Brotgesetzes hängt bekanntlich noch von der Zustimmung des Reichsrates ab. Die Entscheidung des Reichsrates wird am Samstag fallen. Beide vom Reichstag angenommenen Gesetzentwürfe sind nachträglich auf die Tagesordnung der Reichsratssitzung am Samstag mittag gesetzt worden, in der auch die Osthilfe verabschiedet wird. Wenn der Reichsrat gegen die Beschlüsse des Reichstages Einspruch einlegt, gehen diese an den Reichstag zurück, der sie mit Zweidrittel-Mehrheit bestätigen muß, die aber voraussichtlich nicht vorhanden sein wird.

Sondergebühren für Autostraßen

vdz. **Berlin,** 6. März. (Tel.) Im Reichstag haben alle bürgerlichen Parteien einen Gesetzentwurf eingebracht, wonach für die Benutzung ausschließlich dem Kraftfahrzeugverkehr gewidmeter, niveaukreuzungsfrei angelegter und für die Bedürfnisse des Fernverkehrs eingerichteter Wege (Autobahnen) von privatrechtlichen Unternehmungen, in deren Verwaltung die Länder zur Wahrung öffentlicher Interessen vertreten sind, ein Entgelt erhoben werden kann. Reich und Ländern steht das Recht zu, diese als Ganzes mit allem Zubehör, mit allen Rechten und Pflichten, zu übernehmen. Für Bau und Unterhaltung solcher Straßen dürfen Mittel aus der Kraftfahrzeugsteuer nicht verwendet werden.

Brief des Reichskanzlers an Pastor von Bodelschwingh

wtb. **Berlin,** 6. März. (Funkspruch.) Reichskanzler Dr. Brüning hat anläßlich des 100. Geburtstages des Gründers der Bethel-Anstalten, Pfarrer von Bodelschwingh, an seinen Sohn, den jetzigen Leiter der Anstalten, ein persönliches Schreiben gerichtet und darin der großen Verdienste seines Vaters gedacht.

8½ Millionen Defizit in Hannover

wtb. **Hannover,** 6. März. (Tel.) Soeben ist der Haushaltsplan der Stadt Hannover für das Rechnungsjahr 1931 veröffentlicht worden. Der ungeheure Ernst der Lage spiegelt sich in der Tatsache, daß einem Betrage von rund 93,3 Millionen RM an Ausgaben, nur rund 84,9 Millionen RM an Einnahmen gegenüberstehen. Das große Defizit ist hauptsächlich verursacht durch die Steigerung des Fürsorgeetats, durch die Versagung der Genehmigung weiterer Realsteuererhöhungen und schließlich durch die Minderüberweisungen an Reichseinkommensteuer und Reichsumsatzsteuer. Ein Teil des Defizits konnte durch rigorose Sparmaßnahmen eingebracht werden.

Schiedssprüche und Stillegungen

Schiedsspruch für die Wäsche- und Berufskleidungsbranche.

wp. **Dortmund,** 5. März. (Tel.) In dem Lohnstreit in der Wäsche- und Berufskleidungsbranche im rheinisch-westfälischen Industriebezirk wurde am 5. März unter dem Vorsitz des stellvertretenden Schlichters für Westfalen ein Schiedsspruch gefällt, nach dem mit Beginn der kommenden Lohnwoche (8. bis 15. März) der Lohnvertrag mit der Maßgabe wieder in Kraft gesetzt wird, daß die Lohnsätze sich um 5 Prozent ermäßigen. Diese Regelung kann mit einmonatiger Frist erstmalig zum 31. August 1931 gekündigt werden. Erklärungsfrist ist am 13. März 1931.

Schiedsspruch in der bayrischen Textilindustrie.

wtb. **Augsburg,** 5. März. (Tel.) Der Landesschlichter für Bayern hat in den Lohnstreitigkeiten in der südbayerischen Textilindustrie einen Schiedsspruch gefällt, durch den die Löhne für Akkordarbeiter und -Arbeiterinnen um 8 Proz. und für Zeitarbeiter- und Arbeiterinnen um 4,2 bezw. 5,5 Prozent gesenkt werden. Für die Nebenberufe beträgt der Lohnabbau 6 Prozent. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 12. März.

Einigung in der Krefelder Krawattenindustrie.

wp. **Krefeld,** 5. März. In dem Tarifstreit in der Krawattenindustrie wurde eine Einigung der Parteien erzielt. Danach werden die Löhne der Heimarbeiterinnen um 9 Prozent durch einen kurzfristigen Tarifvertrag bis zum 30. Juni 1931 gekürzt. Streitfragen sollen durch eine Vereinigung des jetzigen Tarifschemas beseitigt werden. Für das technische Personal wurden durch Schiedsspruch die Löhne der unteren Arbeitsklassen um 4 Prozent, die der oberen um 6 Proz. gesenkt, ausgenommen für Zuschneider, deren Löhne noch geregelt werden.

Grubenstillegung auch im Saargebiet.

wtb. **Saarbrücken,** 5. März. (Tel.) Die Saar-Grubenverwaltung hat den Tariforganisationen im Bergbau mitgeteilt, daß sie die Grube Dilsburg, sowie die Schächte Rudolf und Josef von der Division Luisenthal stillegen wolle. Die in Frage kommende Belegschaft beträgt fast 2000 Mann. Die Gewerkschaften verlangen, daß diese auf anderen Gruben untergebracht werden.

Generalkonsul Kiep

wtb. **Berlin,** 5. März. Der Herr Reichspräsident hat den Botschaftsrat in Washington, Dr. Otto Kiep, zum Generalkonsul erster Klasse in Newyork ernannt.

Minister Frick verbietet den Tonfilm „Dreigroschenoper"

wtb. **Weimar,** 5. März. (Tel.) Durch Anordnung des thüringischen Volksbildungsministers Dr. Frick wurde die Aufführung des Tonfilms „Die Dreigroschenoper" nach dem gleichnamigen Theaterstück für das Land Thüringen vorläufig verboten. In der Begründung dieser Maßnahme wird gesagt, daß der Film das religiöse Empfinden verletze und im übrigen entsittlichend wirke. Bei der Oberprüfstelle wurde der Antrag gestellt, die Zulassung des Films zu widerrufen.

Französische Attacke gegen deutsche Kunst: Weingartner-Konzert in Paris verboten

cnb. **Paris,** 5. März. (Eig. Meld.) Auf Grund eines offenen Briefes, den der nationalistische Abgeordnete Taittinger an den Ministerpräsidenten Laval gerichtet hat, um gegen das Gastspiel Weingartners in Paris zu protestieren, hat, wie die Liberté glaubt melden zu können, der Ministerpräsident gestern abend eine Unterredung mit Außenminister Briand gehabt. Nach Schluß der Besprechung erhielt, dem Blatt zufolge, der Polizeipräfekt von Paris die Anweisung, der Vereinigung der Pasteloup-Konzerte mitzuteilen, daß die beiden vorgesehenen Weingartner-Konzerte nicht stattfinden dürften.

Abschluß des Wiener Besuchs

wtb. **Wien,** 5. März. (Tel.) Reichsaußenminister Dr. Curtius und Staatssekretär Dr. Pünder suchten heute vormittag den Vizekanzler Dr. Schober auf und hatten mit ihm eine neue Besprechung, die vor allem einer engeren Zusammenarbeit Deutschlands und Oesterreichs auf wirtschaftlichem Gebiet diente. Die Beratungen, an denen die Gesandten der beiden Länder und die beteiligten Sachverständigen teilnahmen, konnten heute abgeschlossen werden.

wtb. **Wien,** 5. März. (Tel.) Der deutsche Außenminister Dr. Curtius und Staatssekretär Dr. Pünder haben um 18,20 Uhr mit den übrigen Herren der deutschen Delegation die Rückreise nach Berlin angetreten.

Die Nationalhymne der USA

wtb. **Washington,** 6. März. (Tel.) Präsident Hoover hat die vom Kongreß angenommene Akte unterzeichnet, durch die das Sternenbannerlied zur Nationalhymne der Vereinigten Staaten erklärt wird.

Das indische Friedensprogramm

Gandhi darf Salz schöpfen

wtb. **London,** 5. März. Das Abkommen zwischen Gandhi und dem Vizekönig von Indien ist jetzt veröffentlicht worden. Es sieht die Beendigung des zivilen Ungehorsams sowie den Verzicht auf Boykottierung englischer Waren als eine politische Waffe vor. Die wegen zivilen Ungehorsams zu Gefängnis verurteilten Personen, die sich keiner Gewalttat schuldig gemacht haben, werden auf freien Fuß gesetzt. Der Bevölkerung der Salzgebiete, insbesondere ihrem ärmsten Teil, wird gestattet, Salz zum Hausgebrauch oder zum Zwecke des Verkaufs in den Dörfern herzustellen. Das „Pikettstehen" vor den Kaufläden wird erlaubt, wenn es keinen tätlichen Charakter trägt. Verschiedene Verordnungen, die während des Feldzuges des zivilen Ungehorsams erlassen worden sind, werden aufgehoben. Der Verkauf und der Kauf britischer Waren soll ungehindert geschehen können.

Zusammenstöße in Bangalore

Etwa 100 Verletzte.

wtb. **Bangalore,** 6. März. (Funkspruch.) Die Zusammenstöße, die sich im Anschluß an einen Fußballkampf, die sich zwischen einer Hindu- und Mohammedaner-Mannschaft ereigneten, sind darauf zurückzuführen, daß sich das falsche Gerücht verbreitet hatte, die Moschee sei verbrannt und mehrere Mohammedaner getötet worden. Nach späteren Feststellungen wurden etwa 100 Personen verletzt, darunter mehrere Polizeibeamte. 33 Hindus und 31 Mohammedaner mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Es wurde Kavallerie eingesetzt. Die auf 3000 Köpfe angeschwollene Menge schleuderte Steine gegen eine Kavallerie-Abteilung. Sieben Reiter wurden verletzt.

Theaterdebatte im Landtag

vdz. **Berlin,** 5. März. (Tel.) Der preußische Landtag erledigte am Donnerstag zunächst die Einzelaussprache zur zweiten Lesung des Justizhaushalts, die sich fast vier Stunden hinzog, weil im Rahmen der fünf Minuten Redezeit zu den Titeln die Kommunisten etwa 40 mal das Wort nahmen.

Die Abstimmungen finden am 18. März statt.

Ohne Aussprache fand in zweiter und dritter Lesung die Ausführungsvorlage über die Vereinigung der Grundbücher Annahme, ebenso der Gesetzentwurf zur Aufhebung veralteter Polizei- und Strafgesetze mit der Entschließung, daß baldmöglichst das geltende Wegerecht einheitlich geregelt werden möge.

Zu der dann fortgesetzten Debatte über den Staatsvertrag mit der Volksbühne Berlin, der wegen Auflösung der Krolloper erforderlich wird, hatten sich auf den Publikumstribünen ein großer Teil des staatlichen Opernpersonals nebst Generalmusikdirektor Otto Klemperer eingefunden. Die vor Weihnachten begonnene Aussprache bot auch jetzt wieder den Oppositionsparteien Gelegenheit zu scharfen Angriffen.

Abg. Mentz (WP.) versuchte nachzuweisen, daß die Volksbühne ihre finanziellen Verpflichtungen aus den bisherigen Verträgen nicht erfüllt und deshalb keinen Anspruch auf Entschädigung habe. — Abg. Baecker (DF.) lehnte den Vertrag gleichfalls ab unter Hinweis darauf, daß für die Kunstpflege im Lande viel zu wenig getan werde. — Abg. Grebe (Z.) hielt den Volksbühnenvertrag für notwendig, damit man zum Abbau der Staatstheater komme. — Abg. Dr. Bohner (Staatspartei) sprach von einer wilden Stimmungsmache gegen die Volksbühne. — Abg. Koch-Berlin (DN.) sagte, die Zahl der Mitglieder der Berliner Volksbühne sei von 100 000 auf 34 000 zurückgegangen wegen der merkwürdigen Kunstpflege dieser Organisation. Die Rechtsparteien würden in einem Untersuchungsausschuß die Klärung der hohen Kosten der Staatstheater herbeiführen.

Am Freitag werden die Realsteuern in dritter Lesung erledigt, dann soll die Volksbühnendebatte fortgesetzt werden.

Glänzender Auftakt zum Westfalen-Turnier

Wieder einmal steht die Westfalenhalle im Mittelpunkte des Sportinteresses. Nicht nur für Dortmund und seine nähere Umgebung. Stärker als sonst ist dieses Mal das Land, die Provinz, an dem Sportgeschehen in dem mächtigen Hallenbau beteiligt. Das Westfalenturnier, das sich hier in den nächsten Tagen abwickelt, hat nicht nur eine Bedeutung als Großstadt-Schaustück der Reit- und Fahrkunst überhaupt, sondern bietet gerade den ländlichen Reitervereinen, die in den heutigen Zeiten schwerer denn je zu kämpfen haben, Gelegenheit, sich zu vervollkommnen, ihr Können unter Beweis zu stellen, Erfahrungen zu sammeln und die erzieherischen Werte eines solch großangelegten Turniers entgegenzunehmen. Daß gleichzeitig — und das ist wohl die Hauptsache — die Zucht- und Dressurinteressen, sowie mancherlei andere equestrische Bewertungen so stark in den Vordergrund geschoben werden, kann wohl gerade dem ländlichen Reiter und Fahrer, auf den sich ja letzten Endes das deutsche Reitwesen aufbaut, am liebsten sein, denn die Prachtstücke reiterlichen Könnens in engster Verbundenheit mit den künstlerischen Dressurgaben seiner „Kameraden" sind in dieser Form nur selten zu sehen. Man hört mal sagen, daß eben nur Künstler ihres Fachs bei solchen Veranstaltungen vertreten seien. Das stimmt nicht. Ebenso wie bei anderen sportlichen Veranstaltungen, wird auch hier — mehr denn anderswo — neben den Schaustücken, die unentbehrlich sind, der größte Wert auf Durchführung von Konkurrenzen und Teilnehmerschaften gelegt, die den Reitervereinen der Heimat Gelegenheit gibt zum friedlichen Wettkampf in die Schranken der „Arena" zu treten. Und da bleibt zu hoffen, daß Westfalen gut abschneidet und Zeugnis ablegt — wie all die anderen — vom hohen Können deutschen Reitersports.

☆

Die riesige Halle hatte zum Turnier wieder ein Festkleid angelegt. Tannengrün, Girlanden und Blumenarrangements geben dem bunten Bild den nötigen Rahmen. Pünktlich „steigt" das Turnier, dessen erster Tag zu den schönsten Hoffnungen für die weitere Veranstaltung berechtigt.

Das riesig große Programm wurde eröffnet mit dem Paarspringen Kl. A. Diese Konkurrenz war umstritten von ländlichen Reitervereinen. Gebrüder Wibbeling vom Reiterverein Barop konnten sich von 12 Paaren mit der Siegerschleife schmücken. A. Schulte-Günne und H. Mawick vom Soester Reiterverein folgten als nächste in der Placierung. Der 3. Preis wanderte ebenfalls nach Barop, erstritten von W. Henschel und H. Kötting.

Für die Materials-Prüfung für Reitpferde (o. M.) hatte das Preußische Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten einen Preis gestiftet. Die hübschen Modelle gefielen allgemein durch Anmut, Ausdruck und Leichtigkeit der Bewegungen. Die R.St. Prenzlau und der Sch.-W. Landolo konnten ihrer gleichen Qualität wegen nicht auseinandergebracht werden und teilten sich den 1. Preis. An 3. Stelle wurde der br. W. Lentulus, ein ganz kapitaler Trakehner, gewürdigt. Der sieggewohnte br. W. W. Blauer Vogel überragte auch hier die gesamte Konkurrenz der schweren Pferde und stand an der Spitze eines Feldes von 17 Teilnehmern.

Um den Preis des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft stritten die Ländlichen in einer Dressurprüfung für Reitpferde Kl. L. Die besten aus hiesiger Gegend kreuzten die Klingen. Die Leistungen verdienen eine ganz besondere Würdigung. Der RW. Brackel stellte die 3 besten Reiter unter 16 Teilnehmern. L. Trappmann, H. Budde und K. Goessing waren die Matadoren.

Die Dressurprüfung für Reitpferde Kl. L erlebte einen Rekord von 44 Teilnehmern. Das Landwirtschaftsministerium hatte auch für diesen Wettbewerb einen Preis zur Verfügung gestellt. Der alte F.-W. Phänomen unter R. Wätjen kam an die Spitze. Er zeigte sich in guter Haltung bei regelmäßigen Tritten und schönem Schwung. Als sein abgewägter, geschickter Reiter erwies sich Rittmeister Gerhardt auf dem R.-W. Faust des Turnierstalls der Kavallerieschule Hannover. Er bot sein großes Können und konnte sich an 2. Stelle behaupten.

Als erste Schaunummer stieg die Tandem-Fahrquadrille, gefahren von Angehörigen des Fahr-Ausbildungs-Kommandos des Reichsheeres mit 12 ostfriesischen Pferden. Wagenpferde allerschwersten Kalibers tummelten sich in der Arena. Die Fahrer zeichnen sich durch Ruhe, Umsicht und Sicherheit aus, sie fassen die Pferde richtig an und wissen sie auch sicher in der Hand zu halten. Der Eindruck dieser Schaunummer ist jedem unvergeßlich.

Daß wir neben guten Reitpferden auch über gute Wagenpferde verfügen, bewies die stolze Abteilung von einem Dutzend guter Einspänner, die in einer Eignungsprüfung für Wagenpferde um die Siegespalme starteten. Der bekannte br. W. Goldengel hatte wiederum seinen guten Tag und legte sich unter der feinen Leinenführung von Frau Dr. Baumgartner gleich mächtig ins Zeug. Frau Klopp steuerte den schweren dbr. ostfriesischen Wallach Herold ebenfalls in bester Manier und setzte sich an die 2. Stelle. Oberstleutnant Woerler rief man mit dem bekannten Oldenburger W. Goliath an den nächsten Platz. Das schwebende Gangwerk der br. St. Liebling von R. Schmidt war ausschlaggebend für den Sieg des famosen Holsteiners in der Konkurrenz der leichten Pferde, ebenso wurde der Passer Puppchen desselben Besitzers mit dem gleichen Heimatland in der Hand von Wirig schön zur Geltung gebracht.

Die mit großer Spannung erwartete 2. Schaunummer „Deutsche Kavallerie" konnte gegen 6 Uhr gezeigt werden. Brausende Begeisterung empfing das Trompeterkorps des Reiterregiments 15 mit 4 Kesselpauken unter der Leitung des Obermusikmeisters Gerlach. Dann erschien Rittmeister Gerhardt auf dem F.-W. Gimpel und ritt die hohe Schule in der Vollendung. Er ist ein Vorbild reiterlicher Künste und Begabung, Feinheit und Exaktheit. Die Tradition der hohen Schule hat in ihm die Verkörperung gefunden. Seine Darbietung, die wieder an Exaktheit in der Ausführung nichts zu wünschen übrig ließ, löste stürmischen Beifall aus.

Der Maschinengewehrzug zeigte das neuzeitliche Exerzieren und die Verwendung dieser gefährlichen Waffe bei unserer Kavalelrie. In höllischem Tempo jagen die 4 Fahrzeuge durch die Bahn.

Der Große Zapfenstreich zu Pferde als Ausklang. Versöhnend klingt die Weise von der Macht der Liebe durch die Arena.

Ergebnisse.

I. Paarspringen ländlicher Reitervereine Kl. A.

1. H. Wibbeling — W. Wibbeling; 2. Ad. Schulte-Günne — Heinr. Marwick; 3. W. Henschel — H. Kötting; 4. Alfred Gillhaus — Bernhard Graveloh.

II. Preis des Preußischen Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

1. Materialsprüfung für Reitpferde (o. M.)

a) leichte Pferde:

1. Frau v. Beckers 5j. R.-St. Prenzlau (Trak.) Bes.; 2. Frl. Ilse Jänichens 6j. Sch.-W. Landolo (Ostpr.) Bes.; 3. Th. Nierhoffs 6j. br. W. Lentulus (Trak.) A. Holst.

III. Preis des Reichsministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

B. Dressurprüfung für Reitpferde Kl. L.

1. Trappmanns 5j. F.-W. Hubertus (Westf.) Bes.; 2. Buddes 4j. F.-W. Neider (Hann.) Heinz Budde; 3. Goessings 8j. F.-St. Jenny (Hann.) Bes.

V. L. Materialprüfung für Reitpferde o. M.

b) schwere Pferde:

1. Graf Kalneins 5j. br. W. Blauer Vogel (Hann.) A. Staeck; 2. Frau Käthe Wolffs 5j. Sch.-W. Hermes (Ostpr.) R. Wätjen; 3. A. Heckmanns 6j. F.-W. Ignatz (Trak.) H. Linneweber.

VI. Preis der Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft.

8. Dressurprüfung für Reitpferde Kl. L.

1. Frau Käthe Wolffs a. F.-W. Phänomen (Trak.) R. Wätjen; 2. Turnierstall der Kavallerieschule a. R.H. Faust (Memelld.) Rittm. Gerhardt; 3. Deutsches Olympiade-Komitees a. br. W. Alp (Trak.) Oblt. Langsdorff.

Ergebnisse des Jagdspringens:

I. Preis des Dortmunder Reitervereins Jagdspringen Kl. M.

1. Frl. E. Jurgens 6j. F.-St. Korsika (Holst.) von Salviati; 2. Frl. Erika Broscheks a. br. W. Chlodwig (Trak.) H. Fick; 3. Hermann Tiglers 6j. br. W. Ahnherr (Hann.) Bes.

Toto: S. 23:2½, Pl. 4, 3¼, 6, 7½:2½.

II. 20. Jagdspringen Kl. M.

2. Abteilung: 1. Frau Trude Blanks a. F.-W. Nerv (Holst.) Telewow sen.; 2. H. Marw... a. br. W. Protest (Trak.) Frl. Warwede; 3. Frau M. Jänichens 8j. br. W. Inkas (Hann.) Frl. J. Jänichen.

Toto: S. 116:10, Pl. 28, 31, 21, 43:10.

III. 20. Jagdspringen Kl. M.

3. Abteilung: 1. Fritz Hellmanns a. R.-St. Venus (Ostpr.) Voltz; 2. Frau Glahn und A. Holsts 6j. hbr. St. Anleihe (Trak.) Holst; 3. Gestüt Stettenfels a. F.-St. Niobe, Frau Franke.

Toto: S. 150:10, Pl. 50, 19, 14, 43:10.

IV. 20. Jagdspringen Kl. M.

4. Abteilung: 1. Frau Glahns a. Sch.-W. Meerkönig (Holst.) A. Holst; 2. Frl. Erika Broscheks a. br. W. Pemmery, 2. F. O. Rollf; 3. Hermann Tiglers a. dbr. W. Bambi, Bes.

Toto: S. 19:10, Pl. 12, 19, 26, 16,10.

V. 20. Jagdspringen Kl. M.

5. Abteilung: 1 Oblt. a. D. v. Salviatis a. F.-St. Else (Holst.)) Bes.; 2. Frau Glahn und A. Holsts 6j. br. St. Aida, A. Holst, 3. F. Mergells 8j. br St. Colombine, Bes.

Toto: S. 23, 15,10, Pl. 15, 13, 22, 19, 7:10.

Gesamtplacierung:

1. Frau Glahns a. Sch.-W. Meerkönig (A. Holst) 0 F. 54 Sek.; 2. Oblt. a. D. v. Salviatis a. D. v. Salviatis a. F.-St. Else (Bes.) 0 F 55 Sek.; 2. Frau Glahn und A. Holsts 6j, br. St. Aida (A. Holst) 0 F. 55 Sek.

W. G.

Alemannia 2. — SSV. 06 2. 3:0.

Am verflossenen Sonntag trafen die obengenannten Gegner auf dem Sportplatz der Alemannen zusammen. Hier kämpften zwei Rivalen um die Spitze, und dieser Wurf gelangt den Alemannen mit einem schönen Siege. Die 06er kamen in diesem Spiele für einen Sieg nicht in Frage, denn, wenn es heißt, es geht um zwei Punkte, stellen die Alemannen ihren Mann. Mit diesem Siege ist bewiesen, daß die 2. Generation der Alemannen unstreitig die Beste in diesem Bezirk ist. Und Sonntag heißt es für die zweite der Alemannen, noch einmal siegen, dann ist die 1. Stelle und das Diplom in Händen der Alemannen.

Wuppertal-Barmen. Raubüberfall im Barmer Hauptbahnhof. Ein aufsehenerregender Vorfall spielte sich Mittwoch kurz vor 5,30 Uhr beim Einlaufen des Berliner D-Zuges auf dem Barmer Hauptbahnhof ab. Ein Postbeamter hatte die Postsäcke gerade in Empfang genommen, als ein unbekannter Mann auf ihn stürzte und ihn mit vorgehaltenem Revolver zu zwingen versuchte, die Säcke herauszugeben. Der Beamte weigerte sich. Als andere Beamte hinzueilten, entriß der Täter dem Postbeamten einen Sack und flüchtete. Seine Verfolger hielt er sich mit der Waffe vom Leibe. Infolge der Dunkelheit entkam er. Die Postverwaltung vermißt nur einen kleinen Beutel mit gewöhnlicher Briefpost.

Billig **Billig**

Leberwurst	-.58	Erbsen	von -.17 an
Rotwurst	-.52	Bohnen	„ -.17 „
Bierwurst	-.88	Linsen	„ -.17 „
Sülze	-.43	Vollreis	„ -.22 „
Cervelatwurst	1.28	Margarine	„ -.40 „
Mettwurst	-.55	Plattenfett	„ -.38 „

Auf Margarine **doppelte Rabattmarken**

Bolzau's Lebensmittel

Schwerte Hagenerstr. 3a, Bahnhofstr. 11, Beckestr. 25 — **Westhofen** Bahnhofstr. 30

Lichtspiele zur Reichskrone

Heute bis Montag!
Anny Ondras
neuester Ton- und Sprechfilm:
Eine Freundin so goldig wie Du
Eine Tonfilm-Groteske in 9 lustigen Akten.
Siegfried Arno (als Meisterdetektiv),
Felix Bressart, Adele Sandrock
in den weiteren Hauptrollen.
Wer mal tüchtig lachen will,
muß sich diesen Film ansehen.
—o—
Im Beiprogramm:
„Achtung! Doppelgänger"
Sensationsfilm in 6 Akten.
Wochenschau und Micky-Tonlustspiel.
—o—
Samstag nachm. 4 Uhr:
Kinder- und Familien-Vorstellung
zu kleinen Preisen.
—o—
Erwerbslosen wochentags 2. Platz 0.40 M, 1. Platz 0.60 M.

Unser billiger Lebensmittelverkauf dauert fort

Der große Zulauf beweist, daß wir trotz der geringen Kaufkraft **für Jedermann etwas Richtiges** bringen.

Wir bieten an:

Frische Margarine . . . . . Pfd. von **0.40** an
Reines Schweineschmalz . Pfd. von **0.51** an
Cocosfett . . . . . Tafel **0.38**

Jg. Schnittbohnen . 2 Pfd.-Dose nur **0.38**
Jg. Brechbohnen . . 2 Pfd.-Dose nur **0.48**
Gemüse-Erbsen . . 2 Pfd.-Dose nur **0.48**

Kieler Sprotten . . . . . Kistchen nur **0.39**
Geräuch. Bückinge . . . . . Pfd. nur **0.35**

Frisch. groß. Schellfisch Pfd. nur 0.35

Haben Sie schon unser neues **Land-Brot** probiert?
Paderborner . . . . . 6 Pfd. schwer nur **0.90**
Warburger . . . . . 4 Pfd. schwer nur **0.60**

Sammeln Sie unsere Gutscheine für Reklame-Wert-Gegenstände. Wir geben

doppelte Gutscheine

auf Margarine von **58 Pfg.** an u. Kaffee von **2.60** an.

Außerdem 5 prozent Rabatt

auf alle Waren ohne Ausnahme

„KOWA"

Kolonialwaren-Vertriebs-Gesellschaft m. b. H.
Schwerte Hüsingstr. 26 **Westhofen** Hochstr. 11

ZUM SCHULANFANG empfehle
Tornister und Mappen in Rindleder
zu 5.50 Mk. II. Qualität
zu 8.00 Mk. I. Qualität - Vollrind
einen Posten imit. Tornister zu **2.-, 3.-, 4.- Mk.**
Trotz der herabgesetzten Preise **10 Prozent Rabatt!**
Otto Schriewer, Lederwaren

Leupin-Creme
tausendfach bewährt bei
Flechte
Krätze, Jucken, Ausschlag, Hämorrhoiden, Beinschäden usw. Zu haben:
Drogerie Heppe & Co.

Sommersprossen werden unter Garantie durch VENUS (Stärke B) beseitigt. Preis M 2.75
Drogerie M. Mehlhose, Postplatz

KENNER KAUFEN KLEINS-KAFFEE — Otto Klein Schwerte

Jetzt ist es Zeit
mit der Frühjahrskur zu beginnen!
Als vorzügliches Mittel gegen Arterienverkalkung, Schwindel, hohen Blutdruck, Gicht und Rheumatismus ist
Schoenenberger's Knoblauchzwiebelsaft.
Auch alle anderen Pflanzen-Rohsäfte stets zu haben im Reformhaus:
Wilhelm Kauke, Schwerte

Zwei schöne
Bau-Grundstücke
zu verkaufen, Größe ¾ und 1¾ Morgen.
Näheres
Schwerte, Hörderstr. 20.

Samstag, den 7. ds. Mts., vorm. 8 Uhr, wird auf der Freibank
Kalbfleisch
verkauft. 679
Schlachthofverwaltung.

Wohnung
5 Zimmer, Badezimmer und Vorratsraum, zum 1. April zu vermieten.
Näheres 674
Bahnhofstraße 17.

Ingenieurschule Ilmenau
in Thüringen. Maschinenbau und Elektrotechnik. Wissenschaftliche Betriebsführung. Werkmeisterabteilung.

Dünger
abzugeben.
Zu erfragen 666
Ostenstraße 23.

Wir empfehlen gutes, starkes **Pack-Papier** sowie feines, buntes **Seiden-Papier**
CARL BRAUS

Volks-Tage

Tage der Billigkeit

Nach wie vor unsere enorm billigen Sonder-Angebote

Ein Posten
Damen-Schlüpfer
te, kräft. Baumwollqualität, Gr. 42—48 .. **0.78**

Ein Posten
Schürzensiamosen
120 cm breit, unsere gute Hausmarke ... Meter **0.78**

Ein Posten
Indanthren-Stoffe
80 cm breit, wunderschöne Kleiderware ... Meter **0.88**

Servietten
60×60 cm, auf prima Haustuch aufgezeichnet ..... Stück **0.48**

Ein Posten
Damen-Strümpfe
prima Waschseide platt., 4fache Sohle und Ferse, II. Sortierung, weit unt. Preis ..... Paar **1.75**

Rohnessel
78 cm br., unsere prima schwere Standardqualität ..... Meter **0.39**

Ein Posten
Schürzen-Satin
80 cm br., neueste Muster ..... Meter **0.88**

Kinder-Schürzen
auf prima Nessel aufgezeichnet .....
Lg. 65 60 55 50 45
0.49 0.45 0.39 0.35 **0.30**

Ein Posten
Damen-Strümpfe
prima Seidenflor, Doppelsohle, Hochferse, neueste Farben ..... Paar **0.98**

Bettuch-Nessel
voll 160 cm breit, unsere prima schwere Bettware ..... Meter **0.94**

Gebl. Cöper-Biber
schneeweiß, besonders schwere Hemdenware .. .. Meter **0.78**

Ovale Deckchen
auf prima Nessel aufgezeichnet, 50×85 .. 0.55 ..... 40×75 **0.40**

Ein Posten
Damen-Strümpfe
Seidenflor, 4fache Sohle, Ferse und Spitze, besonders schwere Qualität .. .. Paar **1.45**

Hemdentuch
80 cm breit, beste westf. Hemdenware ... Meter **0.58**

Kaffee-Decken
125×150 gewebt, in sehr schönen, neuen Mustern, kräftige Qualität Stück **2.95**

Damen-Schürzen
auf prima Nessel aufgezeichnet .... Stück 0.88 **0.68**

Ein Posten
Damen-Strümpfe
künstl. Waschseide, feines dichtes Gewebe, schöne Farben ..... Paar **1.65**

Hemdentuch
80 cm br., vollgebleicht, vorzügl. Kretonnequalität ..... Meter **0.48**

Zefir-Milieux
80×80 cm, bekannt gute, waschechte Qualität ..... Stück **0.68**

Damen-Strümpfe
künstliche Waschseide, I. Wahl, in schönen, neuen Farben, kräftiges, klares Gewebe ..... Paar **0.98**

Besonders preiswerte Oster-Angebote in Herren-Artikeln

Beachten Sie unser Spezialsfenster

Oberhemden in weiß und farbig
große moderne Sortimente
6.75 5.00 4.95 3.90 2.95

Selbstbinder, die schönsten, neuesten Dessins
1.95 1.45 1.25 0.95 0.75 0.58
Sportgürtel enorm billig **1.45 1.25 0.95 0.78 0.58**

Während der Volkstage enorme Mengen Herren- und Burschen-Hosen zu Sonderpreisen

Für jede Figur, besonders untersetzte und Bauchgrößen die passende Hose.

Gestreifte
Herren-Hosen
tragfähige Qualitäten, Serie I ..... Stück **1.50**

Gestreifte
Herren-Hosen
solide Gebrauchsqualitäten, Serie II .. Stück **2.50**

Gestreifte
Herren-Hosen
gute Strapazierqualitäten in dunkl. Mustern Serie III ..... Stück **3.50**

Anzug-Hosen
aus farbigen u. dunkelgem. Stoffen, außerdem gestr. Satinhosen ..... Serie IV ..... Stück **4.00**

Herren-Hosen
aus starken Satinstreifen und gemusterte Anzughosen mit Umschlag ... Serie V ..... Stück **5.00**

Anzug-Hosen
aus dunkel gemusterten, guten Burkinstoffen, sehr schöne Straßenhose ... Serie VI ..... Stück **5.50**

Herren-Hosen
aus modernen Kammgarnstreifen, sehr starke, strapazierfähige Qual. Serie VIII .... Stück **6.50**

Herren-Hosen
aus starken Satinstreifen sehr gute Verarbeitung Serie VI ..... Stück **5.75**

Herren-Hosen
aus dunklem Burkin u. farbigen Anzugstoffen, gute, moderne Straßenhose ..... Serie IX **7.00**

Herren-Hosen
gestreifte Kammgarn- u. farb. Anzughosen, Verarbeitung u. Stoffe vorzüglich, Serie X .. Stück **7.50**

Herren-Hosen
aus vorzügl. Kammgarn, modern gemustert, beste Qualität, Serie XII **9.75**

Golfhosen
aus hell und dunkelgemusterten mod. Stoffen, gute Qualitäten, tadelloser Sitz 6.75 **6.00**

STEIN

Das Haus der guten Qualitäten

Schwerte Hüsinastr. 28 und 31

Ein diplomatischer Sieg Englands

Zu der Beendigung des französisch-italienischen Flottenstreits.

Von Hermann Brieger.

Der genaue Inhalt des französisch-englischen Flottenabkommens von Paris und der englisch-italienischen Vereinbarungen in Rom, die dann zu einer englisch-französischen Flottenübereinkunft geführt haben, sickert voraussichtlich erst nach geraumer Zeit durch. Frankreich steht in der Haltung des Siegers da. Aber nicht mit gestrafften Muskeln sondern eher wie ein Mann, der in den Knien zittert und bereit ist, die Siegerpose jeden Augenblick zu Gunsten einer weniger krampfhaften Stellung aufzugeben. Bisher waren wir Deutschen die Ueberraschten. Hat es bei diesem diplomatischen Gewitter, das eine heftig übersteigerte Spannung zum Ausgleich brachte, aber nicht nur einen Ueberraschten sondern auch einen Ueberrumpelten gegeben? Die Frage drängt sich auf, wenn man mit geschärften Ohren auf das französische Echo des Vorganges lauscht. Die Befriedigung darüber, daß Deutschlands Abrüstungsverlangen auf einen härteren Widerstand als jemals stoßen wird, ist nicht ungeteilt. Die Engländer wissen, was in Paris vorgegangen ist, und was sich in Rom ereignete; die Franzosen jedoch nicht, was in Rom, und die Italiener nicht, was in Paris geschah. Dort kam zu allererst jemand auf den unwirsch geäußerten Vorhalt gegen die französische Außenpolitik, daß die Einigung zwischen den drei Ländern nicht am gleichen Verhandlungstisch erfolgt sei. Das ist von französischem Standpunkt auf jeden Fall ein Mangel, während Italien darin keinen Nachteil zu erblicken braucht, und England dabei auf jeden Fall im Vorteil ist.

Die englische Diplomatie hat seit dem Scheitern eines Londoner Fünfmächteabkommens nicht geruht, die Verständigung zwischen den Franzosen und Italienern herbeizuführen, die in London nicht gelang. Erreicht wurde weiter nichts als eine mehrmonatige Wettrüstungsruhe zwischen Italien und Frankreich, die bis zum Jahresende keine neuen Schiffe auflegten. Man kann nicht sagen, daß sie einen vollkommenen Waffenstillstand bedeute. Es war eher eine Verständigung über einen beschränkten Waffengebrauch. Das heißt, daß beide Mächte sich bemühten, durch Baubeschleunigung der bereits begonnenen Schiffe einander Boden abzugewinnen, ein Ringen, in dem das technisch vorzüglich geschulte Italien den Franzosen einen kleinen Vorteil abgewann. Die „Rache" Frankreichs sollte in diesem Jahre folgen. Eine Neuaufnahme des französisch-italienischen Wettrüstens muß irgendwann zu der Erschütterung des europäischen Zweimächtestandards führen, dem Mindestmaß des englischen Machtanspruchs der vom Zweimächte-Standard der Erde längst zurückgewichen ist.

Diese Gefahr erhöht sich für England noch infolge seiner geringen Flottenbautätigkeit im letzten Jahre. England muß alle Kraft anspannen, um die Flottenkonferenz von 1936 in einigermaßen gutem Zustand hineinzukommen. Besonders auf dem Gebiete der Kreuzer erscheint seine gegenwärtige Lage höchst krisenhaft. Von seiner heutigen Kreuzermacht überschreiten bis zum Jahre 1936, in dem es noch fünfzig Kreuzer haben darf, nicht weniger als 31 die Altersgrenze von 16 Jahren. England bekommt also die Hände voll zu tun mit Ersatzbauten, müßte jedenfalls zu ganz außergewöhnlichen finanziellen Mitteln greifen, um von der Notklausel des Londoner Dreimächte-Abkommens im Falle bedeutender Rüstungsfortschritte Italiens und Frankreichs Gebrauch machen zu können. Im letzten Marinebaujahr versprach die sozialdemokratische Regierung eine Dämmung der Arbeitslosigkeit durch ein großes Schiffbauprogramm. Sie kam mit einer Vorlage heraus, deren Gesamtkosten 190 Millionen Mark umfaßten. Bis zum Schluß des Haushaltsjahrs am 31. März 1931 werden von dieser Gesamtsumme aber nur 460 000 Mark ausgegeben sein. Obwohl drei neue kleine Kreuzer schon vor Juli 1930 bewilligt waren, konnten ihr Bau bisher nicht begonnen werden; ebenso steht es mit acht Zerstörern. Da gegenwärtig der Bau eines kleinen Kreuzers schon dreißig Monate dauert, müßte England, um bis 1936 der Gefahr einer überalterten Kreuzerflotte zu entgehen, jährlich nunmehr sechs bis sieben Kreuzer bis 1934 einschließlich nicht nur bewilligen sondern auch ausführen, ungerechnet das Programm an Zerstörern, U-Booten und anderen Schiffstypen. Die veränderte Flottenlage rief jüngst Admiral Sir Roger Keyes seinen Landsleuten grausam in Erinnerung durch den Hinweis, daß Englands Marine-Mannschaften von 146 000 im Jahre 1914 auf 90 000 Mann heute vermindert wurden, während Amerika im gleichen Zeitraum seine Marinestreitkräfte von 67 000 auf 114 000 Mann brachte und Japan einen Aufstieg von 50 000 auf 85 000 erzwang.

Diese Ziffern und ähnliche Tatsachen, die übrigens mit einer erschütternden Ironie die Abrüstungsbestrebungen glossieren, können sehr wohl zum Ausgangspunkt einer scharfen nationalen Flottenwerbearbeit in England gemacht werden, wenn Frankreich und Italien ihren Wettbewerb fortsetzen sollten. Die Regierung MacDonald stand jetzt tatsächlich vor der Notwendigkeit, ihren marxistischen Versorgungshaushalt durch einen Haushalt der nationalen Kräfteverstärkung zu verdrängen.

Daraus erklärt sich die erstaunliche Zähigkeit, mit der englische Unterhändler in Rom und Paris zu Werke gingen. Vermutlich sind dabei nicht nur freundschaftliche Völkerbundsreden gebraucht worden. Dazu kam der Umschwung in Paris und Rom doch zu plötzlich. Wenn es für uns auch schmerzlich sein mag, daß die Sabotage der Versailler Bestimmungen über die Abrüstung, die günstig für Deutschland liegen, heute nur erst auf dem Papier, von Frankreich mit englischer Billigung fortgesetzt werden wird, so ist das letzten Endes für Frankreich doch nur ein magerer Trost. England und Italien machten schon einmal gemeinsame Rheinlandräumungspolitik gegen Frankreich. Und eine neue Entente ist in Paris bestimmt nicht zum Abschluß gekommen.

Das Minarett als Funkturm



Die weltberühmte Sophienkirche (Hagia Sophia) in Konstantinopel, früher ein christlicher Prachtbau, der nach Eroberung Konstantinopels von den Türken in eine Moschee verwandelt wurde, wird jetzt Rundfunkzwecken dienstbar gemacht. Sie erhält eine Sendestation, deren Antennen an den vier Minaretten, die die Moschee umgeben, angebracht werden. Durch die neue Sendestation soll der mohammedanische Glaube verbreitet werden.

Urteil zur Umsatzsteuer

Der Reichsfinanzhof hat zur Umsatzsteuer wieder ein Urteil gefällt. Gibt eine öffentliche Körperschaft eine Tageszeitung heraus, die sie zugleich als Amtsblatt für ihre amtlichen Nachrichten benutzt, so liegt ein gewerbliches Unternehmen vor. Die Körperschaft ist für alle Einnahmen, die ihr aus dem Bezug der Zeitung zufließen, umsatzsteuerpflichtig. Auch die Abgabe der Zeitung an die Behörden als Eigenverbrauch ist steuerpflichtig. Es besteht aber keine Umsatzsteuerpflicht hinsichtlich der Entgelte, die für die Aufnahme von Anzeigen der eigenen Behörden berechnet werden.

ha. **Aenderung der Luftpostenzuschlaggebühren.** Vom 1. März an werden die Zuschlaggebühren für Luftpostsendungen nach außereuropäischen Ländern unter Zugrundelegung der Gewichtsstufe von je 10 Gramm erhoben. Für Luftpostsendungen nach Südamerika, die mit der Luft- und Seepostlinie der Compagnie Generale Aeropostale in Paris befördert werden gilt auch künftig die 5 Gramm-Stufe. Die Gebührensätze sind aus der neuen Uebersicht der Luftpostgebühren zu ersehen. Die Postanstalten können Einzelstücke an ihre Kunden auf Verlangen kostenlos abgeben.

Warum Sorge um Herz und Nerven?
Trinken Sie den coffeinfreien und völlig unschädlichen KAFFEE HAG
Das große Paket Kaffee Hag jetzt nur noch RM 1.62, das kleine 81 Pfg.

Erdmann Ullrichs Weg zum Ziel

Roman von Grete von Saß

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Sie bleiben noch, Doktor?" sagte Lilly Schrader, Brödjukoff die Hand reichend. Er überhörte ihre Bemerkung. Ein boshaftes Lächeln glitt um ihren kleinen Mund. Ihre nachtschwarzen Augen, die auf Grete ruhten, hatten einen wissenden Blick. Sie drückte ihr die Hand.

Brödjukoff ging mit an den Wagen, wollte Lotte beim Einsteigen helfen; aber Erdmann kam ihm zuvor. Sich zu Lotte neigend, sagte er: „Ich gehe nun selbstverständlich auch gleich, gnädige Frau. Ich darf also morgen kommen?" Er hielt ihre Hand. Ein ganz leiser Druck war die Antwort.

„Du, Grete, was wir uns eben geleistet haben, ist ein wenig stark," sagte Brödjukoff, als er mit Grete das Zimmer betrat. „Ich hätte doch sofort gehen müssen."

„Ja, natürlich!" Aber so ist es schöner. Ach, Goswin, einmal allein! Wann sind wir das denn mal?"

Sie schlang die Arme um seinen Hals, schmiegte ihre Wange an die seine.

„Goswin, du Lieber, Lieber."

Er löste sich behutsam aus ihrer Umarmung.

„Du, dein Bruder Hans kann jeden Augenblick hier eintreten; wir müssen vorsichtig sein."

Sie atmete schwer auf, trat von ihm zurück und ließ sich in einen Sessel fallen. Er blieb hinter ihrem Sessel stehen, strich mit der Hand über ihr Haar. Sie legte den Kopf zurück, hob das Gesicht zu ihm empor. Ihre Augen lockten. Er neigte sich zu ihr und küßte sie flüchtig.

„Sei nicht so ängstlich, Goswin; es kommt niemand. Hans ist längst in seinem Zimmer."

Ihre Hand suchte die seine.

„Sei lieb, Goswin!"

„Bin ich das nicht immer, Grete?" Sein Blick tauchte in den ihren. Er war heute nicht aufgelegt zum Tändeln. Sie gab es auf. Bald saßen sie sich im ernsthaftem Gespräch gegenüber. Grete schmiedete Pläne für die Zukunft. Erdmann dürfte man das Werk nicht überlassen; das müsse Goswin übernehmen. Unbedingt. Sie sah ihn fest an.

„Wie soll das geschehen Grete?"

„Wir heiraten; dann ist es doch selbstverständlich, daß du es übernimmst. Du als Ingenieur wirst doch erst etwas daraus machen. Erdmann ist doch viel zu jung, um den Betrieb halten zu können."

Er nickte versonnen vor sich hin, senkte wieder den Blick in den ihren.

„Womit sollte ich es aber hochbringen? Dazu gehört Kapital, und das habe ich nicht."

„Vielleicht werde ich es haben." Ihr Blick hatte etwas Herausforderndes.

„Wieso? Du sagtest mir doch, deine Mutter hätte ihr Barvermögen bis auf einen Rest, der gerade noch soviel Zinsen erbrächte, wie ihr zum Leben nötig habt, verloren?"

Sie nickte.

„Es ist zu erwarten, daß meine Mutter noch einmal eine große Erbschaft macht — eine sehr, sehr große", sagte sie langsam.

„Ach so! Aber wann kann das sein? Auf Erbschaften zu rechnen, ist immer eine fragliche Sache."

„In diesem Falle nicht, Goswin!"

Er lachte. „Immer, Grete! Warte einmal auf den Tod einer alten Tante, dann wird sie gewiß alt wie Methusalem."

„Hier handelt es sich nicht um eine alte Tante, sondern um meine Großmutter. Sie ist achtzig."

„Die Mutter deiner Mutter?"

Sie nickte.

Brödjukoff Hirn arbeitete fieberhaft. Wenn Lotte erbte! Ihre Kinder hatten erst Anspruch auf ihr Vermögen, wenn sie nicht mehr war. Dann ging es in drei Teile. Was kam dann schon auf jeden?

„Was taxierst du, Grete, wieviel deine Mutter zu erwarten hat?"

Sie zog die Schulter hoch.

„Taxieren kann ich das nicht. Ich habe mal so was von einer Million gehört."

„Donnerwetter, das lohnt sich."

Er sah Zahlen — sechsstellige —, sah den Betrieb und was auch ihm zu machen wäre. In seinem Blut brannte die Gier. Gretes Gesicht verschwand hinter roten Nebeln, sein Blick erfaßte es nicht mehr. Er sah nichts als seine Zukunft; als Goldland lag sie vor ihm. Sein Herz klopfte wild. Eine unerträgliche Unruhe jagte ihn auf.

„Grete, ich muß nun gehen."

„Schon?" Sie war enttäuscht. „Was ist dir denn heute, du bist so eigentümlich?"

„Uebermüdet, Grete." Er zog sie an sich und küßte sie.

„Ich hoffte, du würdest mir solange Gesellschaft leisten, bis von Mama der telephonische Anruf kommt."

Er zögerte.

„Es kann spät werden — auch möglich, er kommt gar nicht."

Da war er schon. Das Mädchen steckte den Kopf durch die halbgeöffnete Tür.

„Gnädiges Fräulein wird am Telophon gewünscht."

Grete ging. Brödjukoff folgte ihr. Auf seinem Gesicht lag spannende Erwartung. Sein Herz hämmerte: vielleicht — vielleicht — war es jetzt schon geschehen?

* * *

Brödjukoff, schon im Pelz zum Fortgehen bereit, stand neben Grete, die, das Schallrohr am Ohr, Erdmanns Berichte lauschte.

„Na, was ist denn, Grete?"

Sie gab keine Antwort; mit ihrer freien Hand tastete sie nach ihm hin. Er ergriff sie, sah gespannt in ihr Gesicht, das erregt schien. Einen Augenblick schlossen sich ihre Augen. Ihre Hand, die das Schallrohr hielt, sank herab. Ihr schwindelte, schwindelte vor dem Glück, das jetzt für sie kommen würde.

Und dann erfuhr Brödjukoff unter Schluchzen und Küssen, was geschehen war. Sie hing an seinem Halse.

„Goswin, jetzt, jetzt kommen wir endlich zu unserem Glück."

Sie zog ihn ins Wohnzimmer zurück.

„Mama wird nicht so bald kommen. Bitte, bleibe noch bei mir. Ach, die arme Mama! Nun hat sie ihre Mutter verloren; sie wird sehr traurig sein."

In ihren großen hellblauen Augen sammelten sich Tränen.

„Ach, Goswin, wie herzlos muß ich dir vorkommen, daß ich jetzt in diesem Augenblick an unser Glück denken kann. Aber ist es nicht verzeihlich? Ich warte nun schon so lange darauf. Herrgott, und das Warten ist so schwer! Es bringt mich rein um!"

Ihre Hände krampften sich um seine Arme.

„Sei mal ruhig, Grete! Du bist ja sinnlos erregt. Herrgott, du zitterst ja wie im Fieber!"

Er führte sie zu einem Sessel. Sie ließ sich hineinfallen, hob die Hände an ihre Schläfen und preßte sie dagegen.

„Oh, wie es darin pocht und hämmert, Goswin!"

„Ruhe, Ruhe, Grete!"

Er zündete sich eine Zigarette an.

„Willst du nicht auch rauchen, Grete? Es beruhigt."

Er hielt sein Zigarettenetui hin, gab ihr Feuer.

„Grete, jetzt kommt es darauf an, Ruhe zu bewahren. Wir dürfen deiner Mutter jetzt nicht mit unseren Angelegenheiten kommen. Es könnte leicht so aussehen, als mache ich mir Berechnungen auf das Vermögen, das euch jetzt zufällt; das will ich nicht. Du begreifst das, Grete?"

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 6. März 1931.

Schneeglöckchen

Sie pochten ganz laut an seinem Tor
Und läuteten alle dann im Chor.
Sie hüpften und tanzten und sprangen,
Mit Schnee noch die Kleidchen behangen.
Sie fürchteten nicht des Winters Macht
Und achteten nicht der dunklen Nacht.
Sie wollten ans Licht, uns bringen das Gut,
Zum kämpfen den fröhlichen Lebensmut.
So haben, im Garten versteckt,
Schneeglöckchen den Frühling geweckt.

A. K.

Westfälische Steuern

Wer neue Steuern ausfindig machen will, tut gut, in den Chroniken der alten westfälischen Städte nachzulesen, die wahre Muster davon enthalten.

Als im Herbste des Jahres 1387 gegen 1200 Kriegserklärungen („Fehde-Briefe") in Dortmund einliefen, da verlor die Bürgerschaft ihren Mut nicht. Sie wußte, wenn auch unter großen Opfern an Gut und Blut, ihre Reichsfreiheit aufrecht zu erhalten. Und als dann die Feinde abzogen, ließ der Rat an den Mauern des Westentor den Spruch anbringen:

„Dy stat is vry; dem rike holt,
Verkopt des nicht um alles golt!"

Doch war die Stadt in arge Schulden geraten. Diese zu tilgen, zwang man die Bürger, je nach ihrem Vermögen, Erbrenten bei der Stadt zu kaufen. Sie unterschieden sich dadurch von den Kriegsanleihen, daß die Inhaber der Rentenbriefe nur die Zinsen erhielten, aber immer das Kapital zurückverlangen konnten. Als dieses Einkommen noch nicht ausreichte, wurden alle Steuern beträchtlich erhöht. Man führte eine neue Schlacht-Mahl- und Bauakzise ein. Dann griff man im Jahre 1391 zu der „Upkome", einer Umsatzsteuer, die von jedem verkauften Gegenstande in der Höhe von einem Achtundvierzigstel des Wertes behoben wurde. Als auch diese noch nicht genügte, führte man um 1395 eine dreimalige „Puntinge" ein, eine Vermögensabgabe in Höhe von je einem Zwanzigstel des Wertes von jedem Grund- und Rentenbesitz. Dadurch verloren die Grundstücke ihren Wert, weil niemand sie kaufen mochte, und das Ende vom Liede war, daß die Stadt sie zwangsweise verkaufen mußte, um zu Geld zu kommen.

Was hören wir im Rundfunk?

Samstag, den 7. März 1931.

07,00: Morgenkonzert.
10,15: Schallplattenkonzert.
10,45: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft
11,20: Deutschkundlicher Schulfunk.
12,10: Schallplattenkonzert.
13,05: Mittagskonzert.
15,15: Kinderstunde
16,15: Frauenstunde.
16,40: Englisch.
17,00: Vesperkonzert.
18,15: Wirtschaftspolitische [illegible]
18,40: Der westfälische Lebensraum
19,15: Zehn Minuten Bezirksfunk[illegible]
19,25: Frühling im Süden.
19,45: Lustiger Abend.
Bis 23,30: Nachtmusik.
23,00: Meister des Jazz.

: **Bodelschwinggedächtnis im Westdeutschen Rundfunk.**

Der westdeutsche Rundfunk veranstaltet anläßlich des hundertsten Geburtstages des alten D. von Bodelschwingh, der als Bahnbrecher der freien Wohlfahrtsarbeit und als „Vater Bodelschwingh" internationale Berühmtheit besitzt, verschiedene Uebertraungen.

Am 5. März, dem Vortrage des eigentlichen Jubiläums, spricht Pastor lic. Brandt, Dozent an der theologischen Schule in Bethel innerhalb der Reihe des „Westfälischen Lebensraumes" am Kölner Mikrophon über „Friedrich von Bodelschwingh". Der 6. März bringt ein interessantes Zwiegespräch zwischen Herrn Fritz Wurm vom Westdeutschen Rundfunk und Pastor Stratenwerth-Bethel über „Bodelschwingh und sein Werk." — Schließlich übernimmt Köln auf vielfachen Wunsch jetzt auch noch die Uebertragung der Bodelschwinghfestfeier aus der Bielefelder Stadthalle, die der Deutschlandsender am 6. März von 20—21 Uhr veranstaltet und in der neben dem Vizepräsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates und dem preußischen Wohlfahrtsminister auch der jetzige Leiter des Bodelschwingh'schen Werkes, der Sohn des Gründers, Pastor D. Fritz von Bodelschwingh selbst spricht. — Der Westdeutsche Sender ehrt damit das Werk eines Mannes, der als einer der größten Anreger und Tatmenschen in der sozialen Arbeit des vorigen Jahrhunderts bezeichnet werden muß und viele heute erst richtig anerkannte Linien für die öffentliche und freie Wohlfahrtsarbeit gewiesen hat, in würdiger Weise

Scharfe Nachtfröste – klare Tage

Heute morgen in Schwerte 6,4 Grad Kälte

Die Wetterdienststelle Essen meldet:

Die Kaltluft über dem Festland hat gegen die über Frankreich gestern vordringende warme ozeanische Luft ihre Herrschaft behauptet. Die Warmluft hat sich schon wieder etwas zurückgezogen, speist aber den Hauptwirbel immer noch mit Energie. Im Mischungsgebiet zwischen den beiden verschieden temperierten Luftmassen über Südwestengland und Westfrankreich ist es meist stark neblig, stellenweise fällt Regen. Ueber Island ist erneut Warmluft nordostwärts vorgedrungen. Hier wird bei 3—6 Grad Wärme ein Temperaturanstieg von etwa 8 Grad verzeichnet.

Wettervorhersage für Freitag: Keine wesentliche Aenderung, nachts scharfer Frost, tagsüber bei leichtem Ost- bis Südostwind Temperaturen um 0 Grad. Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Hochdruckwetetrlage.

Sauerland: Kahle Asten: — 9 Grad, Schneehöhe 78 cm, Pulverschnee, Sport sehr gut; Usseln: — 9 Grad, Schneehöhe 10 bis 65 cm, Sport sehr gut; Willingen: — 7 Grad, Schneehöhe 25—60 cm, Ski gut; Meinerzhagen: — 8 Grad, Schneehöhe 10—40 cm, Pulverschnee, Sport sehr gut; Lüdenscheid: — 7 Grad, Schneehöhe 15 cm, verharscht, Sport mäßig; Erndtebrück: — 14 Grad, Schneehöhe 25—60 cm, Pulverschnee, Sport sehr gut; Nordenau: — 8 Grad, Schneehöhe 40 cm, Neuschnee 10 cm, Sport ausgezeichnet.

÷ **Gedenktage.**

6. März: 1475: Der italienische Maler und Bildhauer Michelangelo Buonarroti in Caprese geboren (gestorben 1564). — 1787: Der Physiker Joseph von Frauenhofer in Straubing geboren (gestorben 1826). — 1831: Der Philantrop Friedrich v. Bodelschwingh in Haus Mark in Westfalen geboren (gestorben 1910). — 1867: Der Maler Peter v. Cornelius in Berlin gestorben (geboren 1783).

+ **Jubiläum Pfr. Schnurbus.**

Am heutigen Freitag kann Herr Pfr. Schnurbus sein 40jähriges Priesterjubiläum feiern. Der Verband der katholischen Vereine veranstaltet aus diesem Anlaß am Samstag nachmittag 5 Uhr beginnend eine Festversammlung im Vereinshause, für die ein äußerst reichhaltiges Programm aufgestellt ist. Der MGV. „Cäcilia", die Deutsche Jugendkraft unud auch die Jungfrauen-Kongregation haben sich in den Dienst der guten Sache gestellt, um die Feier recht abwechselungsreich zu gestalten. Des beschränkten Raumes wegen können am Samstag allerdings nur die Mitglieder der Männer- und Jünglingsvereine zugelassen werden; für die Frauen und Jungfrauen ist eine besondere Feier für Mittwoch, 11. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr im Vereinshause vorgesehen; auch für diese Veranstaltung ist ein reichhaltiges Programm aufgestellt, sodaß die Frauenwelt in keiner Weise benachteiligt wird.

÷ **Verlosung der evgl. Frauenhülfe.**

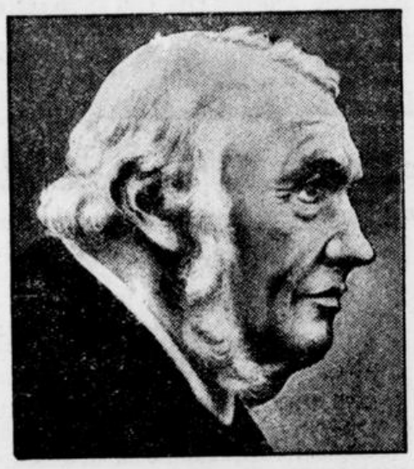
Nachstehende Nummern haben gewonnen. Die Gewinne sind aber noch nicht abgeholt, sie stehen bei der Firma Kettler, Hüsingstraße. **Wir bitten, dieselben möglichst sofort abzuholen, da manche Sachen wie Wurst, Kuchen usw. dem Verderben ausgesetzt sind.** 132, 133, 821, 828, 836, 844, 809, 889, 990, 1233, 1344, 1373, 1400, 1575, 1578, 1678, 1892, 1922, 1947, 2143, 2150, 2106, 2352, 2370, 2704.

÷ **Perpetua und Felicitas.**

Der 6. März als heiliger Tag ist diesen beiden Märtyrern gewidmet, die während der Regierung des Kaisers Septimius Severus in Karthago starben. Grausam war das Schicksal der beiden: Perputua gehörte den höheren Ständen in Karthago an. Sie wurde mit Felicitas, die als Sklavin zum Christentum übergetreten war, verhaftet und in das Gefängnis geschleppt. Die Bitten ihres Vaters, vom Christentum abzufallen und zum Heidentum zurückzukehren blieben erfolglos; selbst die Liebe zu ihrem Kinde konnte sie nicht abwendig machen. Mit drei Jünglingen wurden beide Frauen verurteilt, den wilden Tieren vorgeworfen zu werden. Im Gefängnis gebar Felictas eine Tochter, die aber ihre Schwester zu sich nahm, um sie als eigenes Kind aufzuziehen. Am 7. März 203 wurden sie in die Arena geführt. Ein Leopard und ein Bär töteten die Männer. Die sich ihrer Gewänder entledigten Frauen wurden einer wütenden Kuh entgegengestellt, die sie beide in die Luft schleuderte. Da sie aber keinen Schaden nahmen, führte man sie nach dem Tore des Amphitheaters, wo sie mit dem Schwerte hingerichtet wurden. Die „Acta Perputua et Felicitas" sind eine der berühmtesten altchristlichen Schriften und sollen — eine Ausnahme bei derartgen Schriften! — echt sein!

Zu P. D. von Bodelschwinghs 100. Geburtstag am 6. März

Das Wort Heinrich v. Treitschkes: „Männer machen die Geschichte!" gibt nicht nur für das politisch-historische Geschehen, sondern ganz ebenso für alle anderen Gebiete der Menschheitsentwicklung. Ob es sich um den Siegeszug der Technik, ob es sich um den kulturellen Fortschritt oder um den Soziakomplex handelt, immer sind es nur einige wenige überragende Persönlichkeiten gewesen, die den jeweiligen Entwicklungstendenzen Weg und Richtung gaben. Auch das Arbetsfeld der Inneren Mission hat seine Führergestalten gehabt, ohne die es nie und nimmer einen so lebendigen und heilsamen Ausbau erfahren hätte. Zu ihnen gehört Friedr. v. Bodelschwingh in vorderster Linie.



Was Friedrich v. Bodelschwingh — Sproß eines alten Freiherrngeschlechtes, Sohn eines königlich-preußischen Ministers und Spielgefährten der Berliner Schloßjugend — so groß machte, das war sein Dienst am Kleinen, das war seine deutsvolle Hingabe an die geringsten und allerärmsten unserer irdischen Weggenossen: — die Epileptiker! Mit viel Fallsüchtigen, die in einem kleinen Bauernhofe vor den Toren Bielefelds untergebracht waren, begann im Jahre 1867 diese Arbeit. Heute sind des rund 2500 Epileptiker, denen Bethel eine neue Heimat geworden ist. Aber Bethel will all diesen aus dem normalen Arbeitsprozeß Ausgeschiedenen nicht nur eine Heimat, sondern auch eine Stätte der Arbeit sein, um sie von dem niederdrückenden Gefühl des Ueberflüssigseins zu befreien und sie gleichzeitig unter Einfügung in die Arbeitsordnung der großen Anstaltsfamilie abzulenken von ihrem schweren Schicksal und sie wieder teilhaben zu lassen an den heilsamen Freuden nützlicher Tätigkeit und christlichen Gemeinschaftslebens. Bodelschwinghs Verhältnis zu seinen Pflegebefohlenen und Mitarbeitern wurde durch nichts klarer gekennzeichnet als durch da eine Wort „Vater", mit dem er allgemein bezeichnet wurde. Auch das „Du", mit dem er alle, die mit ihm umgingen, anzureden pflegte, zeigt, daß wir es bei „Vater Bodelschwingh" nicht mit irgend einem großen Wohltäter, sondern mit einem bis ins Innerste von seiner Aufgabe ergriffenen Manne zu tun haben, der ganz unter dem Worte seines göttlichen Auftraggebers stand: „Was ihr getan habt einem unter den geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir getan."

Und wie „Vater Bodelschwingh" ein Mann sozialen Tuns, nicht nur sozialer Taten war, so ergab es sich von selbst, daß sein Augenmerk sich nicht nur den Epileptikern, sondern auch den anderen „Fallsüchtigen des Lebens" mit wachsender Liebe zuwandte: den „Brüdern von der Landstraße", den Erziehungsbedürftigen, Alkoholikern, Psychopathen und all den anderen hilfsbedürftigen Mitmenschen, deren körperliche, geistige und seelische Kräfte dem normalen Kampf ums Dasein nicht mehr gewachsen waren. So reihte sich Aufgabe an Aufgabe, Anstaltshaus an Anstaltshaus, Zufluchtsstätte an Zufluchtsstätte, während draußen in der Senne, im Moor und in endloser Heide Arbeiterkolonien geschaffen wurden, um den „Brüdern von der Landstraße", den Arbeitslosen und allen möglichen Schiffbrüchigen des Lebens statt Allmosen Arbeit und ehrlich verdientes Brot zu geben. Da wird Oedland in fruchtbaren Ackerboden verwandelt, da wird Viehwirtschaft und Obstbau getrieben, unübersehbare Moorflächen werden volkswirtschaftlich ausgewertet und in der Hermannsheide, diesem jüngsten Zweige dedr Bethelarbeit, werden junge Erwerbslose aus dem Ruhrgebiet, die lieber arbeiten als „stempeln" wollen, angesetzt, um auch hier brach liegendes Land urbar zu machen und in blühende Gärten und fruchtbare Felder umzuwandeln. Das eigentliche Ziel dieser Arbeit aber besteht darin, jene arbeits- und wurzellos gewordenen Jungen aus dem Ruhrrevier nicht nur wieder in Arbeit zu setzen, sondern ihnen auch die Mödlichkeit zu geben, sich nach einer Reihe von Jahren als freie Siedler auf eigener Scholle im deutschen Osten bodenständig zu machen. Leider gestattet der Raum nicht, auf die volkswirtschaftliche Bedeutung gerade dieses jüngsten Zweiges der Bethelarbeit näher einzugehen. Inzwischen erkennen wir, ddß die Arbeit, die „Vater Bodelschwingh" im Jahre 1872 an jenen vier Epileptikern in Alt-Ebenezer begann, im Laufe der Jahre zwangsläufig einen derart universalen Charakter angenommen hat, daß es heute kaum noch ein geistiges, kulturelles oder soziales Notstandsgebiet gibt, an dem nicht auch Bethel mit helfenden Händen Anteil nimmt.

Bei alledem hat „Vater Bodelschwingh" nichts ferner gelegen, als etwa eine „Akkumulation des Elendes" in einem einzigen volkskommissarischen Riesenbetrie. Vater Bodelschwingh scheute nicht nur alles, was man „Betrieb" nennt, sondern auch alles Ausschließliche und Mittelpunkthafte. So bewahrte er Bethel vor einer selbstsüchtigen Kultivierung des Elendes. Ohne Rücksicht auf den eigenen Wirkungskreis war er mit ganzer Kraft und Hingabe — auch jenseits der Bethelperipherie — überall dabei, wo es nur immer im Geiste lebendiger Nächstenliebe zu wirken und zu helfen galt. Wie er weder in einer dogmatisch gefesselten Sittlichkeit noch in einem engherzigen, religiös verbrämten Moralkodex das Heil der Welt erblickte, sondern wie all sein nimmermüdes Streben und Schaffen nur dem einen großen Ziele — dem Reiche Gottes — galt, so schritt er auch über die konfessionellen Schranken hinweg, und zwar aus dem schlichten Glauben heraus, der allein durch die Liebe tätig ist. „Wo es Barmherzigkeit gegen arme Mitmenschen gilt", sagte er, „da müssen alle Parteiunterschiede und konfessionellen Scheidewände fallen!" Ein Grundsatz, dem auch sein edelmütiger Sohn und gegenwärtiger Leiter der Bethel-Anstalten treu geblieben ist. Gerade im Hinblick auf die konfessionelle Großzügigkeit „Vater Bodelschwinghs" erscheint das Zeugnis eines katholischen Priesters besonders wertvoll, der in dem „Seraphischen Kinderfreund" (1920, Nr. 8) schreibt:

„Es war am letzten Osterdienstag (29. März 1910), da besuchte ich mit mehreren Konfraters dide Bodelschwinghschen Anstalten. Unser freundlicher Führer hatte uns bereit den größten Teil der Anstalten gezeigt und war gerade im Begriff, uns zu den epileptischen Kindern zu führen, als Herr Pastor v. Bodelschwingh uns begegnete. Er saß in einem Krankenwagen. Unser Führer, ganz überrascht, den schwerkranken Mann zu sehen, sagte uns nur die wenigen Worte: „Da kommt unser Vater!" Er sprach sie mit solch tiefer Ergriffenheit, daß wir uns schon daraus ein Bild entwerfen konnten von der hohen Liebe und Verehrung, die dem nunmehr Heimgegangenen von allen denen entgegengebracht wurde, die ihm persönlich nähergetreten sind. Kaum hatte Vater Bodelschwingh uns erblickt, da ließ er sofort halten. Er begrüßte uns mit der größten Liebenswürdigkeit: „Gott segne euch, meine lieben Brüder! Wie gerne möchte ich euch segnen, aber der liebe Gott hat mir einen Schlag geschickt. — Ich kann nicht mehr sprechen." Trotzdem ihm das Sprechen sehr schwer wurde, erkundigte er sich doch angelegentlich, ob wir auch alles in Augenschein genommen hätten. Ich erwiderte ihm, daß sein Sohn uns erlaubt habe, überall hinzugehen. Da meinte er: „Sehet euch alles nur genau an! Und nun, meine lieben Brüder, segne euch der liebe Gott!" Er reichte jedem von uns seine marmorbleiche Hand und wiederholte nochmals seinen Segensspruch. Es war ein ergreifender Augenblick: Der bedeutendste Mann, den die evangelische Kirche der Jetztzeit hervorgebracht hat, segnet im Angesicht des Todes katholische Ordensbrüder! Wir alle waren tief erschüttert, zumal als nach drei Tagen die Zeitungn sein so schnell erfolgtes Ableben meldeten."

Mit diesem schönen Zeugnis eine katholischen Bruders wollen wir unsere Betrachtung über „Vater Bodelschwingh" schließen, dessen segensvolles Wirken weit über den Rahmen der Inneren Mission hinaus eine überaus fruchtbare und bleibende Bedeutung gewonnen hat. Es widerspräche der ganzen Art dieses großen Samariters, wenn unsere Zeilen in irgend einer Verherrlichung seines Namens ausklängen. Er faßte sein Lebenswerk ja nicht als Leistung auf, sondern ls Frucht der Barmherzigkeit, die ihm widerfahren war. Fröhlich mitzuhelfen, daß diese Frucht auch fernerhin bleibe, das ist der schönste Dank, den wir „Vater Bodelschwingh" an seinem 100. Geburtstag zu zollen vermögen, — getreu dem Apostelwort, das auf seinem Grabstein steht: „Nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, werden wir nicht müde!"

Vierzigjähriges Priesterjubiläum des Pfarrer Schnurbus

Vierzig Jahre sind vergangen,
Seitdem in Paderstadt
Pfarrer Schnurbus seine Weihe,
Dort im Dom empfangen hat.

Zweiunddreißig von den Jahren
Wirkt er hier in Schwerte schon.
Hochgeehrt von allen Bürgern,
Gleich, welcher Konfession.

Unermüdlich stand als Priester
Gottes, er stets am Altar.
Dessen Ruhm und Ehr' zu mehren,
Seine größte Freude war.

Treuer Hirte seiner Herde
War er in der langen Zeit.
Manches Schäflein, das verirrte,
Er zu retten war bereit.

Wohlzutun und mitzuteilen,
Achtet er als seine Pflicht.
Wer an seine Türe klopfte,
Ging mit leeren Händen nicht.

Als ein Zeichen seines Wirkens
Steht die neue Kirche hier,
Zur Erbauung frommer Christen —
Und des Heimatstädtchens Zier.

Möge er noch lange Jahre,
Ihm zur Ehre, uns zum Heil,
Treulich die Gemeinde leiten,
Bis die Himmelskron' sein Teil.

Albert Knülle.

Aus dem Schwerter Polizeibericht

In der Zeit vom 22. Februar bis 1. März 1931 kamen zur Anzeige: 1 Fall wegen Diebstahls und Sachbeschädigung; 1 Fall wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt; 1 Fall wegen unbefugten Waffenbesitzes; 1 Fall wegen Fahrraddiebstahls; 1 Fall wegen Verbung von Selbstmord; 1 Fall wegen Aufstellung eines Glücksspielautomaten in einer Wirtschaft; 2 Fälle wegen Körperverletzung.

Polizeilich bestraft wurden: 1 Person wegen verbotswidrigen Vertriebs von Druckschriften; 1 Person wegen nichts Erscheinens trotz ordnungsmäßiger Ladung. — Obdachlos meldeten sich 14 Personen. — In hiesigen Betrieben wurden 5 Personen verletzt. — Eine Brosche wurde als gefunden abgegeben.

Das Demonstrationsverbot

in Schwerte wirkte sich dahingehend aus, daß der gestern abend angesagte Umzug der Kommunisten auf Westhofener Gebiet verlegt werden mußte.

Differenzen bei den Schwerter Wohlfahrtserwerbslosen

Seit der vergangenen Woche bestehen zwischen der Stadt und den beschäftigten Wohlfahrtserwerbslosen Zwistigkeiten über die Höhe des wöchentlichen Unterstützungssatze. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit nach dem Richtsatz der allgemeinen Kreiswohlfahrt die Sätze gesenkt. Die Wohlfahrtsarbeiter sind nun in „Streik" getreten. Einigungsverhandlungen, hinter denen die Gewerkschaften stehen, schweben noch.

Das Schneeglöckchen

hebt wieder den zarten, keuschen Blütenstengel aus der Erde und öffnet sein schneeweißes Köpfchen. Da werden auch Scharbockskraut, Veilchen, Buschwindröschen, Goldstern, Maßliebchen und Primel nicht mehr lange auf sich warten lassen. In den Gebüschen entfalten sich Leberblume und Lungenkraut, während die Salweiden mit silbernen Kätzchen und die Birken mit schaukelnden Franzen aufwarten. In den Gärten werden bald die Bienen in den Krokuskelchen rumoren; Szilla wird mariannenblau von weither leuchten, Stiefmütterchen die dummen, naiven Gesichtchen in die Höhe heben. Die Knospen des Holunders und vieler Sträucher und Bäume schwellen. Stachelbeerzweige wagen es keck, einen grünen Schimmer zu erzeugen, und die Sternenbogen der Forsythia leuchten bald darauf über dem Gartenzaun. Für den Naturfreund sind diese und die nächsten Wochen von wonnigem Reiz; denn das große herrliche Frühlingswunder gewinnt mit jedem Tage mehr an Gestaltung und Schönheit!

Okuli —

da kommen sie, nämlich die Schnepfen! Aber auch andere Vögel treffen ein. Die Wiesen haben zu Okuli oft grünsafte Flecken, und spielende Mücken in der bereits wohlig warm scheinenden Mittagssonne sind nicht Seltenes mehr. Diesem dritten Fastensonntag, der nach den Anfangsworten der in der katholischen Kirche an ihm gelesenen Messe, gilt der 25. Psalm: „Meine Augen sehen stets zu dem Herrn; denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen."

Bildungsabend der kath. Schulgemeinde

Holzen. Der am Dienstag dieser Woche für die Eltern der kath. Schulgemeinde von Holzen veranstaltete Bildungsabend bewies durch seinen guten Besuch, welches Interesse derartigen Abenden in der hiesigen Gemeinde entgegengebracht wird. Lehrer Birkefeld, der Veranstalter des Abends, sprach zunächst über die Verbreitung des guten Buches in Deutschland, die durch die Einführung eines „Tages des Buches" nach dem Vorbild Spaniens wesentlich gefördert worden sei. Dem guten Besuch müsse jedoch noch viel mehr als bisher ein Ehrenplatz in den Familien eingeräumt werden. Der Redner schilderte sodann den Eindruck, den ein Besuch des Schlosses Meerseburg, der Wirkungsstätte unserer größten deutschen Dichterin v. Droste-Hülshoff, im vergangenen Jahre auf ihn gemacht habe. Der Vortragende fand schöne, zu beherzigende Worte über den Wert eines guten Buches. Ein gutes Buch drängt sich nicht marktschreierisch auf, es will vielmehr wie ein verborgener, kostbarer Schatz gesucht und gefunden sein. Ein „gutes Buch kommt wie ein lieber Freund zu uns, es will öfters gelesen sei, genau so, wie man einen guuten Freund nicht einmal, sondern öfters besucht. Die Welle der Schundliteratur überflute heute unser Vaterland. Da müsse die Elternschaft wach sein und darauf achten, daß den Kindern keine schlechten Bücher in die Hände kommen. Eine Rundfrage bei den Kindern seiner Schulklassen, so führte der Redner aus, habe ein erfreuliches Ergebnis gehabt. Die alten, guten Märchen und Reise- und Jagdgeschichten würden noch immer von der Jugend bevorzugt. Großes Interesse zeigten auch Schulvorstand und Gemeindevertretung für das gute Buch, indem genannte Körperschaften für die Schülerbibliothek im Etat die Summe von 30 auf 60 Mark pro Klasse heraufsetzten. — Lebhafter Beifall belohnte die lehrreichen und tiefgründigen Ausführungen des Redners. — Im weiteren Verlauf des Abends las unser junger heimischer Dichter Reinhold Moorkamp, der durch seine literarischen Beiträge in verschiedenen Beiträge in verschiedenen Blättern längst bekant ist, eine Erzählung und Gedichte vor. Seine Schöpfungen wurden mit Beifall aufgenommen. Auch die Geschichte gefielen durch ihre Frische und Herzenswärme, sodoß der Abend in jeder Beziehung als ein Erfolg betrachtet werden darf. — Lehrer Birkefeld dankte dem Dichter im Namen der Anwesenden für die Vorlesung und sprach die Hoffnung aus, ihn in diesem Kreise nicht zum letzten Male gehört zu haben. Nachdem Herr Becker am Schluß des Abends Herrn Birkefeld und Herrn Moorkamp gleichfalls seinen Dank für die genußreichen Stunden aussprach, wurde der Abend geschlossen.

Holzen. Hohe Zollstrafen. Der etwa 25jährige erwerbslose Arbeiter W. R. von hier ist zu wiederholten Malen im Grenzgebiet bei Aachen mit eingeschmuggelten Waren festgenommen worden. Die Waren, die einen Wert von mehreren hundert Reichsmark hatten, wurden eingezogen. Außerdem wurde R. wegen Zoll-, Tabak- und Ausgleichssteuerhinterziehung mit Geldstrafen von 800 und 4000 Reichsmark bestraft. Im Unvermögensfalle kann Umwandlung in Gefängnisstrafe erfolgen. Wie man sieht, ist das Schmuggeln doch ein teueres Unternehmen. Es sollen in letzter Zeit mehrere Personen aus der hiesigen Gegend, die sogar Wohlfahrtsunterstützung empfangen, im Grenzgebiet bei Aachen abgefaßt worden sein.

Garenfeld. Die Aufnahme der Lernanfänger erfolgt für die Gemeinde Garenfeld am Mittwoch, den 18. März, vormittags 8,30 Uhr, in der Schule in Garenfeld. Gleichzeitig bei der Aufnahme wird von dem Kreiskommunalarzt Dr. Marx eine Untersuchung der Lernanfänger vorgenommen.

Vom Westhofener Wochenmarkt

Das sonnige Wetter gab dem Wochenmarkte ein freundlicheres Gepräge als in den letzten Wochen. Als erfreuliche konnten weiter einige, wenn auch nur geringere, Preisfenkungen festgestellt werden. An Eiern, Butter und Fischwaren war der Umsatz am besten. Die Preise gestalteten sich wie folgt: Eier 9 Stück 1 Mk., Landbutter 1,60, Molkereibutter 1,80 Mk., Sahneschichtkäse 90, Speisequark 50, Kümmelkäse 10 Pfg. Gemüse: Grünkohl und Butterkohl je 15, Wirsing, Weiß- und Rotkohl je 2 Pfd. 15, Blumenkohl 35, Rosenkohl 40, Spinat 25 und 30, Steckrüben 8, Zwiebeln, rote Beeten und Möhren je 10, Schwarzwurzeln 45, weiße Rüben 10, Sellerieknollen 15 und 20, Porree 3 Stangen 10, Endiviensalat Kopf 25, Feldsalat ½ Pfd. 20 Pfg. Obst: Kochäpfel 30, Tafeläpfel 40—50, Apfelsinen 8, 10, 12, 16 und 22 Stück für 1 Mk., Bananen 50, Citronen 2 Stück 15 Pfg. Fischwaren: Schellfisch 30, Kabeljau 35 bis 50, grüne Heringe 6 Pfd. 1 Mk., Salzheringe 8 Stück 50, Bückinge 45, Kieler Sprotten Kistchen 50 Pfg. Fleisch: Rind- u. Schweinefleisch je 1 Mk., Hackfleisch 1,20, Speck 1 Mk., geräuchert 1,20, Nierenfett 0,45, Flomen 0,80, Wurstsorten von 1,00 bis 2,20 Mk.

Westhofen. Ergebnis der Schweinezählung. Die am 2. März abgehaltene Schweinezwischenzählung hatte im Amtsbezirk Westhofen folgendes Ergebnis: Westhofen 179 (78), Garenfeld 197 (146), Geisecke 249 (193), Holzen 514 (364), Lichtendorf 323 (235), Villigst 175 (66), Wandhofen 248 (132), zusammen 1885 (1214) Schweine. Die eingeklammerten Zahlen sind die Ergebnisse der am 1. März 1930 abgehaltenen Zählung. In allen Gemeinden ist eine sehr starke Zunahme des Schweinebestandes zu verzeichnen. In Westhofen und Villigst hat sich der Bestand sogar weit mehr als verdoppelt. Die Zahl der Haushaltungen, in denen Schweine gehalten werden, beträgt in Westhofen 49, Garenfeld 36, Geisecke 22, Holzen 100, Lichtendorf 66, Villigst 32, Wandhofen 33.

Aus der Statistik der Jugendherberge Bürenbruch

Es ist bekannt, daß die dem Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen, Gau Sauerland, angeschlossene Jugendherberge in Bürenbruch sich nach wie vor eines regen Zuspruchs erfreut. Das geht auch aus dem Jahresbericht 1930 hervor. Der Informationsbericht über den Fremdenbesuch läßt erkennen, welche hohe Bedeutung der Errichtung von Jugendherbergen beizumessen ist. Erwähnenswert bliebe noch die Feststellung, daß die Zahl der Wanderfreudigen wie der Nachlogierer in stetigem Steigen begriffen ist. So konnten im letzten Wanderjahre an Tagesbesuchern — einschließlich Volksschulen — schätzungsweise 90 000 Personen gezählt werden. Sogar Ausländer, wie Dänen, Oesterreicher und vorwiegend Holländer hatten sich eingefunden. Im Vergleich zur Jahresstatistik von 1929 ist die Zahl der Tagesbesucher fast unverändert geblieben. Dagegen zeigte sich aber bei den Uebernachtungen, daß hierin eine wesentliche Zunahme registriert werden konnte. Während im Vorjahre 5597 Personen im Herbergsheim übernachteten, hat sich diese Zahl um 513 erhöht, und quartierten im letzten Jahre insgesamt 6110 DJH-Angehörige (etwa zweidrittel männlichen und eindrittel weiblichen Geschlechts) in der Jugendherberge. Einzeln aufgeführt verteilt sich die Zahl der Uebernachtungen auf folgende Besucher: 1570 Volksschüler (-innen), 1097 höhere Schüler (-innen), 1984 Jugendliche an Gruppen, 1459 Altwanderer über 20 Jahre.

90 000 Tagesbesucher, davon 6000 Uebernachtungen, bedeuten für zahlreiche fremde Wanderer Erinnerungen an eine gern und vielbesuchte Jugendherberge und Kennenlernen der friedlichen, idyllisch gelegenen Ortschaft Bürenbruchs und ihrer waldreichen Umgebung. Wie der Herbergsvater meldet, sind bereits Wanderer- und Jugendgruppen-Voranmeldungen für Karfreitag bis Ostern so zahlreich eingegangen, daß an diesen Tagen die Jugendherberge gefüllt sein wird.

Rote Kreuz-Uebung in Ergste

Ergste. Am letzten Sonntag hielt die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Schwerte im Gasthof Schneider hierselbst eine Uebung ab. Zu derselben hatten sich zahlreiche Gäste u. a. Herr Bürgermeister Overbeck und verschiedene Herren Gemeindevertreter eingefunden. Der Vorsitzende der Kolonne, Konrektor Hömberg, begrüßte die Erschienenen und dankte Herrn Bürgermeister Overbeck für seine Bemühungen um das Zustandekommen der Uebung. Sodann verbreitete er sich in längeren Ausführungen über die Ziele des Roten Kreuzes und die Aufgaben der Sanitätskolonnen. Er erwähnte, daß die Kolonne Schwerte im letzten Halbjahr 1930 57 Krankentransporte im Amte Ergste und 27 Krankentransporte im Orte Ergste mit dem Krankenauto ausgeführt habe. Bei der nun folgenden Uebung unter Leitung des Kolonnenarztes Dr. Becker und des Kolonnenführers Haamann, wurde gezeigt, wie bei Unfällen bis zur Ankunft des Arztes durch Anlegen von Verbänden, künstliche Atmung usw. erste Hilfe geleistet werden kann. Sodann wurde eine Probefahrt des Sanitätsautos mit einigen Verletzten, an welcher auch ein Vertreter der Gemeinde teilnahm, nach den Krankenhäusern in Schwerte unternommen. Die Anwesenden sprachen sich lobend über die Leistungen aus. Zum Schlusse gab der Vorsitzende dem Wunsche Ausdruck, daß das Rote Kreuz auch in Ergste Fuß fassen möge. Es soll demnächst in Ergste ein Ausbildungslehrgang im Sanitätsdienst abgehalten werden. Kosten entstehen den Teilnehmern nicht. Anmeldungen zur Teilnahme sind an den Herrn Bürgermeister Overbeck zu richten.

Aus den Nachbar-Städten

Eine Kundgebung der Reichsgemeinschaft der Eisen-, Stahl- und Metallwaren-Industrien.

Wuppertal-Elberfeld. Die Reichsgemeinschaft der Eisen-, Stahl- u. Metallwaren-Industrien, die sich aus dem Eisen- und Stahlwaren-Industriebund, mit dem Sitz in Elberfeld und dem Reichsbund der Deutschen Metallwaren-Industrie mit dem Sitz in Berlin zusammensetzt, ladet zu einer großen Kundgebung unter der Devise: „Witschaft in Not!" auf Montag, den 23. März, nach Wuppertal-Elberfeld ein. Die Reichsgemeinschaft begründet die Veranstaltung, an der auch der Herr Reichskanzler Brüning teilnehmen wird, mit der Notwendigkeit, in der gegenwärtigen Wirtschaftslage öffentlich die Bedeutung der beteiligten Industriezweige darzutun und den Wert ihrer Erhaltung zu erweisen. Als Redner sind vorgesehen: Direktor Franz Cramer-Aue i.Sa., Direktor Karl Zell-Solingen-Ohligs, Geraldirektor Erwin Junghans-Schramberg, Professor v. Beckerath-Bonn. Der Teilnahme des Reichskanzlers, der auch das Wort nehmen wird, kommt in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu.

Siegen. Tödlicher Betriebsunfall. Einem 17jährigen Schweißer gerieten im Betriebe der Firma Slawinski & Co. beim Schweißen mit einem Elektro-Apparat die Kleider in Brand. Die erlittenen Brandverletzungen waren so schwer, daß der junge Mann im Krankenhaus den Verletzungen erlag.

Siegen. Notar unterschlägt 100 000 Mark. Die hier kursierenden Gerüchte über Unterschlagung von 100 000 Mark durch einen hiesigen Notar haben ihre Bestätigung gefunden. Der Notar hat falsch spekuliert und mit die Gelde die entstandenen Löcher gestopft. Das Geld war ihm zu treuen Händen übergeben worden.

Wollen Sie Italien anders sehen als die Viel-zu-Vielen, fern von Postkartenklischees und 1000 Geboten für Touristen, so lassen Sie es sich schildern vom Berlin—Tripolis-Flug-Expreß aus; schauen Sie es sich an, als das „junge" Italien, das es sein will, in den beneideten Mitgliedern seiner „Akademie", seiner neuen Frauenorganisation mit befreiten Körpern, die unter dem Ideal der Rassenverbesserung auf Sport gezüchtet werden; und — last not least — lassen Sie sich von einem vorzüglichen Kenner Roms intime Lokalitäten verraten, Lokale des wirklichen „Römers aus Rom", wo Sie unvergeßlich Zartheiten an Speisen und Umgebung auskosten können! Aber vielleicht bleiben Sie schon bei dem „Kleinen Baedeker für Feinschmecker" hängen, der ganz Deutschland nach Gaststätten mit idealer Küchenkultur durchstöbert? Nein, Sie müssen sich, so Dame, wie Herr, das verblüffende Nebeneinander „originellen" und „historischen" Wohnens ansehen; Sie müssen sich mit Emil Pirchan das „Gesicht des Gauklers" daraufhin betrachten, wieviel an ihm noch Gesicht, wieviel schon Maske ist, während die Dame Ihres Herzens bereits ungeduldig wird, daß Sie die Modeberichte aufblättern mit ihrem „Ein wenig Frühling auf Vorschuß" und den kostbaren Winken für harmonischen Ausgleich der Erscheinung von der Unterkleidung bis zur Frisur und Hut. Wo dies alles? Wo nun? Schnell! Im Februarheft der „neuen linie". Das Heft für 1.— Mk. kann durch die Buchhandlung Carl Braus bezogen werden.

Neues vom Großen Brockhaus. Wie wir soeben erfahren, wird der achte Band dieses größten volkstümlichen deutschen Nachschlagewerks Ende März d. J. erscheinen. Er wird alle Stichwörter umfassen, die mit dem Buchstaben H beginnen. Wir kommen nach Erscheinen des Bandes an dieser Stelle darauf zurück.

Sonnenschein, von vielen Menschen im Frühling herbeigesehnt und doch — auch häufig nicht gern gesehen. Bringt die Sonne doch besonders im Frühjahr die Sommersprossen auf manchem sonst so anmutigen Antlitz zum Vorschein. Da hilft **„Venus-Creme"**, ein seit Jahren bewährtes kosmetisches Präparat. Durch die Behandlung Ihrer Haut mit **„Venus-Creme"** werden die jedes Gesicht entstellenden Sommersprossen bestimmt beseitgt. Um dann noch einen zarten Teint zu erhalten, ist die regelmäßige Benutzung der **„Venus-Seife"** empfehlenswert. Die Verkaufsstellen sind aus der heutigen Anzeige ersichtlich.

Briefkasten

W. G. Schwerte-Ruhr. Wir haben Ihren Brief von der Versammlung erhalten, bitten Sie aber, sich in dieser Angelegenheit an unserem Redakteur zu wenden. Wir erwarten daher Ihren persönlichen Besuch.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u. Sport Willy Gatte, Schwerte.

Traumaplast der beste Wundverband

Zu haben in Apoth. u. Drog. in Packungen von 20 Pfg. an

Die kleine Heilige

Roman von K. von Mönch

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle 1930

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ja, Erich! Hier bin ich, bei dir! Wie fühlst du dich denn? Schon ein wenig besser — was?"

Der Kranke antwortete nicht.

„Kann ich etwas für dich tun?" forschte Mark weiter. Seine Stimme klang flehend.

Da sagte Erich, und es war, als zwänge ihn eine fremde Macht zu sprechen, wie er es lieber nicht getan hätte: „Ich — ich — sorge mich um Lia! Sie bleibt allein — ganz allein! Keine Nahestehenden. Keine Freunde!"

Da sagte Mark tröstend und strich dabei über die brennend heiße Fieberhand, die neben ihm lag: „Mein alter Freund! Mein Kleiner! So nannte ich dich doch in früheren Jahren. Dein Freund wird auch der deiner Lia bleiben. Das weißt du doch wohl?"

Auf Erichs Gesicht zeigte sich große Unruhe.

„Ja! Ich ließ dich kommen — — mußte es dir sagen: Mark, ich weiß ja alles. — Ihr habt gekämpft, sie auch, sie vor allem. Aber sie hat dich immer geliebt — ich habe es früher nicht gewußt. Jetzt — — es konnte nicht anders sein — sie so gut, so schön! Ihr werdet glücklich sein."

Als Mark, vor Staunen erstarrt, nicht zu antworten vermochte — er wußte ja nicht einmal, ob der Kranke nicht phantasierte —, hob Erich sich jählings aus den Kissen empor. Sein Atem ging pfeifend durch die Lungen; er warf die Decken von sich, hob die Arme wie in furchtbarer Angst empor, dann keuchte er:

„Warum sagst du nichts, Mark? Es ist doch wahr? Mark, du liebst sie doch?"

Beschwichtigend legte Mark beide Hände auf Erichs Schultern und drückte ihn sanft in die Kissen zurück. Dann nahm er die heruntergefallene Decke und glättete sie über dem Kranken.

Das alles geschah mit der Geste einer Mutter, die nur an Linderung der Leiden denkt. Ihm war nur darum zu tun, des Freundes Todeskampf zu erleichtern. Mochte der in seiner Fieberglut wunderliche Ideen haben!

„Erich", sagte er tröstend, „du mußt es doch wissen: Ich werde für Lia in jeder Weise sorgen. Sei ganz ruhig, mein Kleiner! Aber du wirst uns noch gesund. Gott wird euch weiter euer Glück schenken."

Die Unruhe des Sterbenden wuchs sichtlich. Seine Augen weiteten sich unheimlich.

„Nein!" stieß er hervor. „Nicht leben will ich! Es ist besser, wenn ich gehe. Aber Mark, so sag' es mir doch! Sag' es! Laß mich nicht in der Todesangst. Ich will doch ihr Glück. Liebst du sie? — Willst du — —?"

Erich kämpfte mit unerträglicher Atemnot. Der krampfhafte Druck seiner Hand sagte, was er nicht auszusprechen wagte.

Fassungslos, nur mit dem Wunsch, diesem armen Freunde einen Trost mit in das Grab geben zu dürfen, stammelte Mark:

„Ja — ja, Erich! Es wird alles so sein, wie du es wünscht."

Da ging ein Strahlen über das Gesicht des Sterbenden.

„Sag' ihr niemals", flüsterte er jetzt heimlich, nicht ahnend, daß Lia im Zimmer war, „daß ich mit dir davon sprach. Es wäre demütigend für sie. Ich war ja ganz ahnungslos, ehe wir ins Sanatorium kamen. Dort sagte sie mir dann alles. Armes Kind! Sie hat loyal gekämpft, bis — —! Und auch du, mein armer Mark!"

Erichs Augen schlossen sich. Es schien dem Freunde, als habe der Sterbende das eben Gesagte phantasierend gelallt. Auch hatte Mark die Worte, die mit schwerer Zunge gesprochen waren, nicht recht verstanden.

Es entstand eine lange Pause. Lia lag über das Sterbelager gebeugt und strich über das Haar ihres Mannes. Lag in dieser Geste etwas von Dank, fragte sich Mark, oder von Reue? Immer wieder fragte er sich, wie der Freund, falls es nicht nur Fieberreden gewesen, in so unbegreiflichem Irrtum befangen sein konnte.

Plötzlich schien Erich ganz wach zu werden. Er versuchte sich hoch aufzurichten. Mark schob ihm behutsam den Arm unter die Schultern und stützte ihn.

„Mark!" stieß Erich in unverkennbarer Seelenqual aus und blickte dem Freunde fest in die Augen. „Wir verstehen uns doch? Kein Mißverständnis! Ich kann nicht sterben, ohne das nicht — zwischen uns muß alles klar sein. Ganz klar, Mark! Sie wird deine Frau? So sag' es mir doch! Dein Wort darauf! Mark! Dein Wort!"

Da beugte sich Mark tief zu dem Sterbenden nieder. Was hätte er nicht tun mögen, um des Sterbenden Qualen zu lindern?

„Ja, Erich!" sagte er und stammelte vor Erregung: „Mein Wort — mein Wort darauf! Lia wird meine Frau!"

Erich lächelte schwach. Dann blickte er um sich und sagte: „Ich sehe euch nicht. Es ist wohl dunkel. Aber nun wird es heller werden, heller für dich, für Mark und — wohl auch für mich!"

Die zuckenden Lippen des nach Atem Ringenden flüsterten lallende Worte, die Mark nicht mehr verstand, die Lia aber in höchstem Grade zu beunruhigen schienen. Etwas von „Verzeihen" hörte Mark nur. Dann glätteten sich Erichs Züge; er sank in völlige Bewußtlosigkeit.

Da erst fragte sich Mark schaudernd, was denn eigentlich das von ihm Versprochene für Folgerungen nach sich ziehen müßte. Dort — wenige Schritte von ihm entfernt — saß die Frau, die ihm nun fürs Leben gehören sollte.

Sie hielt den Kopf in beide Hände vergraben. Mark glaubte zu bemerken, daß ihre Augen zwischen den gespreizten Fingern hindurch zu ihm herüberlugten. Sie mußte doch jedes Wort ihres Mannes gehört haben. Warum nur hatte sie durch keinen Zwischenruf, was Marks Stellungnahme zu ihr anbetraf, widersprochen? Hatte auch sie sich nicht entschließen können, den Wahn Erichs zu zerstören? Nun hatte er sein Wort verpfändet. Ein solches, in dieser Stunde, kam einem Eid gleich!

Würde Lia ihn aber denn nicht seines Wortes entbinden? Sie mußte doch wissen, daß Erich, einem Mißverständnis erliegend, sich unbewußt eine Erpressung hatte zuschulden kommen lassen! Aber war sie denn fähig, großzügig zu denken?

Und als sie so, in der Pose der Trauernden, halb liegend gegen die Kissen des Mannes gelehnt, das ihr eigene Schütteln der Haarwellen übte, da sah er wohl ein, daß er auf solche Rettung nicht bauen dürfte.

Noch einige ruckartige Bewegungen von Kopf und Händen — dann stockte der röchelnde Atem ...

Mark erhob sich. Er blickte zu Lia hinüber. Sie hatte anscheinend nicht erfaßt, was hier soeben geschehen war. Sie ordnete ihr Haar und blickte dabei verstohlen zum Spiegel hinüber. Erst als Marks Hand von der Stirn des Toten herabglitt und seine Augen zudrückte, verstand Lia die Bedeutung seines Tuns.

Da sank sie neben dem Bett in die Knie nieder und legte beide Arme um den Hals des Toten.

Mark wandte sich von der Gruppe ab. Die Pose schien ihm unerträglich erkünstelt. Selbst ihre wimmernden Schmerzenslaute klangen auf Effekt berechnet.

Und dann — Mark traute seinen Ohren kaum — erging Lia sich, laut betend, in Schilderungen ihrer Kämpfe, die sie mit ihrer Leidenschaft für — den anderen durchgefochten hatte, um trotz allem dem Manne alles zu bleiben, was er von ihr verlangen durfte.

Jedes an Gott und an den Toten gerichtete Wort war eigentlich für Mark bestimmt. Ihm galt das unter Tränen gestammelte Liebesgeständnis! Da erstarrte in ihm das bißchen Mitleid mit ihr, das er für sie noch hatte aufbringen können. So niedrig hatte er sie nicht eingeschätzt.

Mitten in ihrem Selbstgespräch wandte sich Mark, angewidert, von ihr ab, um das Zimmer zu verlassen.

In der Tür teilte er der Witwe noch in knappen Worten mit, was er des Todesfalles wegen noch an Geschäftlichem zu erledigen hätte.

Dann schloß sich hinter ihm die Tür. Mochte sie ihre Komödie ohne Zuschauer beenden!

* * *

Die Tage, die dem Todesfall folgten, erschienen Mark in späteren Zeiten wie ein langer, entsetzlicher Traum. Irgend etwas — so hatte er immer wieder gemeint — müßte sich doch noch ereignen, damit das gegebene Wort null und nichtig würde.

Das gegebene Wort überhaupt nicht zu halten, weil der Verstorbene unter falschen Voraussetzungen das Versprochene verlangt hatte, das kam ihm bei seinen Ehrbegriffen nicht in den Sinn.

Zweimal hintereinander, also nicht unvorbereitet, hatte er dem Freunde das ungeheuerliche Versprechen gegeben. Und wenn es auch nur geschehen war, um die Todesqual des anderen zu lindern — es war fraglos geschehen.

Für alle Fälle aber blieb ihm eine Galgenfrist. Das Witwenjahr schrieb die Frist vor. Erst nach Ablauf eines Jahres gedachte er seinen förmlichen Antrag zu machen. Vielleicht würde mittlerweile etwas geschehen, das ihn befreite. Sein Tod zum Beispiel; den hätte er unter diesen Umständen freudig begrüßt, um so mehr, als ihm Lias Komödienspiel am Totenbett ihres Mannes den letzten Rest von Wohlwollen für die Frau seines Freundes geraubt hatte.

Er hatte sich von ihr, soweit die Feierlichkeiten der Beisetzung und geschäftliche Auseinandersetzungen es ihm erlaubten, gänzlich ferngehalten. Aber auch bei diesen wenigen Gelegenheiten hatte sie es nicht unterlassen, ihn durch Augenaufschlag und gestammelte Worte daran zu mahnen, daß er ihr „gehöre".

Er beabsichtigte, ihr, wenn der von ihm festgesetzte Termin vorbei war, schonungslos die volle Wahrheit, wie er über eine Ehe mit ihr dachte, zu sagen. Solche Offenheit war er, seiner Ansicht nach, der Heiligkeit der Ehe schuldig, denn nicht nur der äußeren Form mußte er genügen. Das Versprechen wäre dem Geist nach gebrochen, wenn er nicht ihr Glück dabei im Auge behielte und es sich angedeihen lassen wollte, ihr in jeder Hinsicht Freund und Beschützer zu sein. —

Beim Sichten von Erichs Papieren ersah Mark, daß des Freundes finanzielle Lage weit schlimmer gewesen, als er angenommen hatte. Die meist noch unbezahlten Rechnungen galten ausschließlich Lias Ansprüchen. Von Rücksichtnahme auf Erichs bescheidene Verhältnisse keine Spur! Unbegreiflich blieb es Mark, wie diese Frau es verstanden hatte, den gemütstiefen Mann derart zu fesseln, daß er in der Todesstunde die Kraft aufgebracht hatte, die für ihn tief demütigende Bitte auszusprechen.

Mark erneuerte den Mietkontrakt der Witwe auf ein Jahr, eine Maßnahme, die Lia in Aufregung versetzte. Sie hatte sich den Verlauf anders gedacht, hatte geglaubt, die Verlobung würde, wenn auch vorerst inoffiziell, gleich nach der Beisetzung erfolgen. Dann wollte sie schon dafür sorgen, daß der Trauungstermin bald folgen müßte. Daß Mark sich um sein Versprechen drücken könnte, kam ihr nicht in den Sinn. Dazu kannte sie ihn zu gut. Das Hinausschieben der Vereinigung schien ihrem Temperament unerträglich. Jedenfalls wollte sie ihn ständig fühlen lassen, daß sie auf ihn warte.

Mark hatte ihr, nachdem er Erichs Rechnungen alle beglichen, eine Summe ausgehändigt und ihr in ritterlicher Weise mitgeteilt, es sei Erichs Nachlaß.

Lia war weit davon entfernt, diese Mitteilung zu glauben. Sie kannte ja alle Nöte, in denen der junge Künstler gesteckt hatte. Aber sie nahm das ihr Dargebotene an, als verstehe sich Marks Hilfe nun von selbst. Ein liebender Augenaufschlag, wobei sie ihre Lippen den seinen tunlichst nahezubringen suchte, dankte ihm für seine Güte.

Die Zukunft mit ihren farbigen Bildern lockte sie ungemein. Sie hatte sich immer als für zu schade erachtet, die Frau eines unbekannten Malers zu sein, war aber, als Erich um sie geworben hatte, nur zu froh gewesen, dem Elend des Elternhauses entrinnen zu können. Angermünde mit seinen stolzen Türmen, den hohen Balkonen und stimmungsvollen Erkern würde, so meinte sie, so recht den für sie geeigneten Rahmen abgeben.

Unterdessen aber hüllte sie sich in lang herabwallende Trauerschleier und verstand es, die Rolle der untröstlichen Witwe zu spielen.

* * * *

Eines Tages hielt Mark einen Eilbrief in der Hand. Das Schreiben war scheinbar von einer kindlich unbeholfenen Hand verfaßt. Danach mußte sein Mündel, Tochter eines früh verstorbenen Vetters, noch ein Schulmädel sein. Dann aber rechnete sich Mark aus, daß diese Annahme nicht stimmen könnte.

Als er vor sechs Jahren die Vormundschaft übernommen hatte, war sie immerhin schon ein Backfisch gewesen. Er erinnerte sich nur dunkel ihrer eckigen Gestalt und ihrer sehr langen, dünnen Beine.

Damals hatte er Gerda von Gülow ihrer Tante, einem angesehenen alten Fräulein, zur Erziehung übergeben. In dem kleinen Städtchen schien sie ihm bestens aufgehoben.

Die alte Dame war Gesellschafterin einer entthronten Fürstin gewesen und lebte von ihrer kleinen Pension. Das von Mark für sein Mündel ausgesetzte Kostgeld sollte das alte Fräulein für etwaige Mühe entschädigen.

Mark hatte die beiden, die eine Tagereise von ihm entfernt wohnten, nie mehr besucht und sein leise mahnendes Gewissen wegen solcher Vernachlässigung dadurch zu beschwichtigen versucht, daß er sich sagte, er zahle ja reichlich für das völlig mittellose Mädchen. Alljährlich schrieb er der Kleinen einen onkelhaft ermahnenden Brief zum Geburtstage.

Gerade, als er sein Amt als Vormund angetreten, hatte er mit eigenen Angelegenheiten viel zu tun gehabt. Es war nämlich damals gerade der Entschluß in ihm gereift, seine Verlobung noch kurz vor dem Hochzeitstermin zu lösen. So war Marks Interesse für die fremde Nichte schnell geschwunden.

Nun las Mark den Brief seines Mündels:

„Lieber Onkel Mark!

Es ist meine traurige Pflicht, Dir mitzuteilen, daß Tante Adelheid gestern nacht gestorben ist. Ihr Tod war leicht — so meinte wenigstens der Arzt. Sie starb gern, sie wußte, daß Gott sie rief. Die Beisetzung findet morgen früh statt. Pfarrer Kirschner meinte, Du würdest der großen Entfernung wegen nicht zur Beisetzungsfeier kommen können; daher verbot er mir, Dich, wie ich es so sehr wünschte, telegraphisch zu benachrichtigen. Da hier — Tante Adelheids Wunsch gemäß — alles gleich aufgelöst werden soll, kann ich hier nun nicht länger bleiben. Der Herr Pfarrer wünscht daher, daß ich gleich nach der Beisetzung zu Euch abreise, wie Tante Adelheid es auch bestimmt hat. So werde ich nun wohl schon einen Tag nach Ankunft meines Briefes bei Euch eintreffen. Es ist mir sehr peinlich, lieber Onkel, daß ich nicht Deine Antwort abwarten darf, ob ich Dir und der mir noch unbekannten Tante auch gelegen komme. Ich muß mich aber doch fügen. Bitte, lieber Onkel, sei mir deshalb nicht böse. Ich hoffe, die Tante wird viel Arbeit für mich haben, bis ich irgendwo eine Stellung finde. Da ich in den beiden letzten Jahren, seit Schulentlassung, Tante Adelheids Haushalt allein geführt habe — die alte Babette war schon zu hinfällig —, so hoffe ich der Tante überall zur Hand gehen zu dürfen. Vielleicht werdet Ihr mich auch zur Aufsicht für Eure Kinder gebrauchen können. Das wäre herrlich! Hoffentlich habt Ihr welche. Ich liebe Kinder über alle Maßen, habe auch schon oft im Kindergarten hier aushelfen dürfen."

Mark, der an die Ausdrucksweise moderner Mädchen gewöhnt war, hatte das Gefühl, als stammten diese Zeilen aus dem vergangenen Jahrhundert.

Hatte er denn wirklich der alten Dame niemals etwas von seiner, vor sechs Jahren erfolgten Entlobung mitgeteilt? Sonst hätte man das junge Ding doch nicht ausgerechnet in seine Junggesellenhäuslichkeit unterbringen wollen!

Dann las Mark weiter:

„Pfarrer Kirchner sagte mir heute, Du hättest während all dieser Jahre hindurch meinen Unterhalt bezahlt. Ich selbst besäße nichts. Du lieber, lieber Onkel! Wie gut und wie edel bist du! Von ganzem Herzen hoffe ich, mich Dir dankbar erweisen zu dürfen. Ich habe Dir bisher nie geschrieben, weil Tante Adelheid es überflüssig fand, da sie Dir schon Nachrichten von uns gab. Aber ich habe mich so unbeschreiblich über Deine lieben Briefe gefreut, die ich alljährlich zum Geburtstage erhielt. Ich habe mir für das Taschengeld, das ich wohl auch Dir verdanke, einen wunderhübschen Kasten aus grünem Leder angeschafft. Darin verwahre ich einige Briefe meiner Eltern, deren Trauringe, Mamas Brautkranz und Deine Briefe. Es sind deren schon sechs. Den Schlüssel zu dem Kasten trage ich bei mir und trenne mich nie von ihm. Ich hoffte immer auf ein Wiedersehen mit Dir; aber was sollte Dich in unser entlegenes Städtchen führen? Ich war damals ein kleines dummes Mädchen; da hast Du mich natürlich nicht beachtet. Aber wenn ich nur Malerin wäre, könnte ich von Dir ein Bild entwerfen, das Dir ganz ähnlich sein müßte, so lebhaft stehst Du mir vor Augen. Und nun, lieber Onkel, nimm, bitte, zum Schluß die Versicherung meiner tiefsten und dankbarsten Verehrung entgegen von Deiner Dich sehr liebenden Nichte Gerda von Gülow."

Gedankenvoll glättete Mark den Brief. Er mußte daran denken, welche unbegreifliche Pflichtversäumnis er diesem Mädchen gegenüber auf sich geladen hatte. Nun mußte sie ja wohl schon neunzehn Jahre alt sein, und sie hatte ihre Jugend bisher in solchem Altjungferndasein dahingelebt, es schon als Vorrecht betrachtend, im Kindergarten aushelfen zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)